

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Rieth, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1597. Redaktion: Gr. Mühlstraße 5, Fernsprecher 981.
 Preisausschreiben: Einzelheft (inkl. Fracht) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 20 Pf., per Quartal 60 Pf., per Semester 1.20 Mk., per Jahr 2.40 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf. — Bei den Postämtern 3.25 Mk. inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 8 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechsgeheftete Beilage 15 Pf. Post-Belastungsfreie Seite 224.

Nr. 148.

Magdeburg, Sonntag den 26. Juni 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten
Außerdem liegt bei die illustrierte Beilage „Die Neue Welt“ Nr. 26.

Am Scheideweg.

(Nachdruck verboten.)

In Frankreich hat einst der Sturm der großen Revolution die Gleichheit des politischen Wahlrechts gebracht. Dort trat das Wahlrecht auf als ein Kind des revolutionären Enthusiasmus, als die politische Verwirklichung der Egalité (Gleichheit). Das Bürgertum sagte: ich bin die Nation, und jeder Citoyen (Bürger), ob Bauer oder Aristokrat, war nur eine Nummer der gewaltigen Masse, die doch eine Einheit war. Der nüchterne Kalkül der Romanen beruhte sich an dem politischen Kommunismus des allgemeinen gleichen Wahlrechts, die Uebersetzung der „Menschenrechte“ in die innere Politik. Als die Klassenkämpfe in die allgemeine Symphonie der Menschheitsverbrüderung ihre schrillen Dissonanzen brachten, war es auch bald mit der politischen Egalité vorbei, und ein halbes Jahrhundert lang konzentrierte sich in Frankreich der politische Kampf um Wahlrechtsfragen. In der Julirevolution von 1830 und der Februarrevolution von 1848 forderten Bürgertum und Proletariat stürmisch das Erbteil der Revolution, das Suffrage universel (allgemeine Wahlrecht), bis ein geschickter Abenteurer die reaktionäre Seite des allgemeinen Wahlrechts entdeckte, und im „Plebizit“ gegen die Bourgeoisie selbst hegte.

Denn das Massenwahlrecht ist in seinen ersten Erscheinungen reaktionär. Es mobilisiert die rückständigen Kräfte der Nation, und mobilisiert sie auf die politische Bühne, wo sie die leichte Beute von allerlei Gläubigern werden. Diese Wirkung des allgemeinen gleichen Wahlrechts hat auch Bismarck gefannt und in Rechnung gestellt, als er das Massenwahlrecht aus der Verfassung der Paulskirche hervorholte und zum Mittel seines neuen Reichsbaues machte. Auch Lord Beaconsfield, damals noch Disraeli, kannte sie, als er etwa um dieselbe Zeit, wo Bismarck seinen großen Lauf mit dem Massenwahlrecht tat, seine Reformbill damit begründete, „er wolle mit der Verleihung des Wahlrechts so tief graben, bis er wieder auf eine konservative Bevölkerungsschicht stoße“.

In England verliefen die Wahlrechtskämpfe in der korrekten schulgerechten Entwicklung, die die angelsächsische Nation auszeichnet. Keine Fensterstöße wurde zerbrochen, alles lief in peinlichster Geheuligkeit ab, als im Jahre 1832 nach einer beispiellosen Agitation das englische Bürgertum das politische Vorrecht des Grundbesitzes brach und sich selbst für politisch mündig erklärte. Seitdem ist jede weitere Reformbill das Resultat einer ähnlichen Propaganda gewesen; allein abgesehen von dem verunglückten Ruf der Chartisten ist die britische Legalität nie gebrochen worden.

In Deutschland wurde das allgemeine gleiche Wahlrecht durch einen siegreichen Eroberer oktroyiert. Gegen den Willen des Junkertums und gegen den Willen der Bourgeoisie, mit äußerstem Mißtrauen empfangen von der Arbeiterklasse, diente es einzig und allein seinem Diktator. Man hat in diesen Tagen Bismarck gefabelt — und auch gelobt, weil er dieses Wahlrecht gegeben. Beides ist verfehlt; denn er handelte unter einem harten, politischen Zwang, unter dem ehernen Druck einer geschichtlichen Notwendigkeit. Um das zu verstehen, braucht man nur die Gegenprobe zu machen. Welches Wahlrecht sollte er denn sonst einführen? Etwa ein Zensuswahlrecht? Da sahen ihm die Siebe der Konfliktzeit doch noch zu schwer in den Knochen. Der Liberalismus war im politischen Aufstieg; sollte er sich ihm durch ein Massenwahlrecht auf Gnade und Ungnade preisgeben? Bismarck mußte, daß der neugeschaffenen Reichsgewalt ein Kampf auf Leben und Tod mit den Liberalen bevorstehe. Man stelle sich einmal vor, wie die Kämpfe um die Bundesverfassung in den Jahren 1867 bis 1869 und später um den Ausbau der Reichsverfassung in den siebziger Jahren abgelaufen wären, wenn ein Zensuswahlrecht bestanden hätte! Oder sollte er ein Staatenparlament einrichten, eine Vertretung, die aus den bundesstaatlichen Vertretungen bestellt war? Damit hätte er den schlimmsten Widersachern Preußens, dem Partikularismus, und zwar ebenso sehr dem dynastischen Partikularismus der deutschen Höfe, wie dem rühmlichen Pfälzburgerpartikularismus des sächsischen, schwäbischen, bayerischen Spießbürgertums die schneidigste Waffe gegen sein Großpreußen in die Hand gedrückt. Er hätte ein Notabelnparlament nach Berlin bekommen, das alle Köpfe der „Heimatpolitik“ dort ausgebrannt hätte und den Frankfurter Bundestag in vollstän-

licherer Ausgabe hätte wieder auflieben lassen. Noch bis ins Jahr 1895 hat sich später das Parteileben in Württemberg noch nicht an die großen Parteigruppierungen des Reiches anzugliedern vermocht. Bis dahin saßen im dortigen Landtag die alten spezifisch-schwäbischen Parteien: die Landespartei und die Demokraten, beide partikularistisch bis auf die Knochen, die eine nur konservativ, die andere kleinbürgerlich-liberal. Wenn Bismarck die Sonderbündelei bereuigen wollte, so brauchte er nur ein solches „Staatenparlament“ einzuführen, und das Werk von 1866 und 1870 war pleite.

Also, welches Wahlrecht sollte er wählen? Der Nordbund war in Deutschland tief verhaßt als eine Schöpfung der brudermörderischen Blut- und Eisenpolitik. Weder unter den Fürsten noch unter den Völkern hatte er Freunde, und die Liberalen, die ihn einzig förderten, repräsentierten nur eine dünne Oberschicht der Bourgeoisie, der sich Bismarck nicht ausliefern durfte. So appellierte er an die Massen; er rief den „Mäheren“, um die „Mäher“ unter seinem Willen zu bringen. Daß das Massenwahlrecht konservative Resultate lieferte, hatte er der napoleonischen Politik abgesehen, und der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe, verschrieb er sich den Künsten des Plebiszits. Wie der Bonaparte in Frankreich, so wollte er über Fürsten und Parteien die Diktatur des Kanzlers auf dem Massenwahlrecht stabilisieren.

Anfangs klappte die Rechnung brillant. Das Reichstagswahlrecht lieferte vorzügliche Resultate, und immer häufiger lernte Bismarck seine geheimen demagogischen Kräfte entwickeln. So oft seiner Politik Gefahr drohte, überwand er die Klippe durch das Massenwahlrecht. 1878 zertrümmerte er damit die liberale Mehrheit, 1887 den Widerstand des Reichstags gegen das Septennat. Dieses Wahlrecht legitimierte das Sozialistengesetz und den Brottrouger; was damals mit einem „demokratischen“ mehr verlangten? So fiel es Bismarck niemals ein, dieses Wahlrecht abzuschaffen, und selbst nach den Februarwahlen von 1890 machte er sich anheißig, die Bügel in der Hand zu behalten.

Alein das Massenwahlrecht hat, wie alles in der Geschichte, seine eigne Dialektik, seine inneren Widersprüche, die seine Wirkung mit der Zeit ins Gegenteil verkehren. So lange Deutschland noch vorwiegend ein Agrarstaat war, war dieses Wahlrecht ein sicherer Hort jeder persönlichen Autoritätsregierung. Mit dem Fortschritt der industriellen Entwicklung verwandelten sich die Bauern und Kleinbürger, die einst das Genie des Reichsheros angefaunt hatten, in Arbeiter, die den roten Stimmsettel abgaben. Die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen schwoll laminenartig an; 3 Millionen rote Wählerstimmen zeigten den inneren Wandlungsprozeß des Reichstagswahlrechts auf.

Gleichzeitig findet die herrschende Klasse, daß die „reichsfeindlichen“ Mächte des dynastischen und völkstümlich-bulgären Partikularismus, gegen die einst Bismarck das Massenwahlrecht ausgespielt, heute historisch geworden sind. Die Bedingungen, die einst Bismarck dieses Wahlrecht aufnötigten, gehören der Geschichte an. Der Kampf zwischen Staatsgewalt und Bourgeoisie ist längst entschieden; seit der Zertrümmerung des Liberalismus 1878-79 hat die Bourgeoisie darauf verzichtet, ihre politischen Geschäfte selbst zu besorgen. Die bundesstaatliche Sonderbündelei gehört mit all ihren Narrenstreichen ins Germanische Museum nach Nürnberg; in der Politik hat sie ausgespielt. Da ist das Reichstagswahlrecht in den Augen der Mächtigen nur noch eine altährwürdige Tradition, die sich überlebt hat.

Sein Fortbestehen ist lediglich ein parlamentarisches Rechenexempel. Ein Interesse daran haben nur die Parteien, die eine urwüchsige Organisation in den Massen haben: die Sozialdemokratie und — das Zentrum. Das Zentrum hat mit diesem Wahlrecht so brillante Geschäfte gemacht, daß es noch auf absehbare Zeit hinaus kaum die Hand zu dessen Klenderung geben wird. Darum redet das Ungeheuer der Patrioten jetzt so viel vom „Staatsstreik“. Der Staatsstreik aber ist ein Stück Revolution, ein Bruch der Legalität, der, wie die französische Geschichte zeigt, der Anfang furchtbarer politischer Katastrophen ist. Der Staatsstreik des Dezembermannes hat Frankreich nach Sedan geführt.

So ist die Frage des Reichstagswahlrechts die Kardinalfrage der politischen Zukunft Deutschlands geworden. Die deutschen Klassenkämpfe werden in seinem Zeichen geführt. Gelingt es, dieses Wahlrecht dem Volke zu erhalten, so eröffnet sich eine Perspektive nach angelsächsischem Muster: der politische Kampf verläuft innerhalb der Formen der Gesetzlichkeit. Wird das Wahlrecht zum Reichstag zerstört, so werden sich die deutschen Klassenkämpfe die Geschichte der romanischen Völker zum Vorbild nehmen.

Wir stehen am Scheideweg. —

Moengal

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 25. Juni 1904.

Bilow als „Staatsmann“.

Es ist einige Wochen her. Wilhelm 2. war von seiner Mittelmeerreise zurückgekehrt, der Reichskanzler ihm nach Karlsruhe entgegengefahren.

Die Hereros hatten damals den deutschen Truppen eine Schlappe nach der andern beigebracht. Es mußte etwas geschehen.

Da tauchte in der auf den Hintertreppen herumschnüffelnden bürgerlichen Presse die Nachricht auf, der Kaiser beabsichtige, einen General auf den Kriegsschauplatz zu entsenden. Wenige Stunden später kam die Namensnennung: Kroth. Er ist schon in China gewesen, sei der außerordentliche.

Dann wurde alles still. In den Kabinetten tobte der Kampf um Leutwein oder Kroth. Dann entschied sich Wilhelm 2. für letzteren und der Reichskanzler gab seine Zustimmung.

So weit so gut. Da brach plötzlich die Scherlprelle ein Telegramm seines jamaikanischen Vertreters, des Hauptmanns a. D. Dannhauer, des Einzigen, der über die Vorgänge dort etwas zu melden weiß. In der Depesche heißt es, die Erhebung Leutweins durch Kroth würde „eine eminente Gefahr für ganz Südwestafrika heraufbeschwären“. Und nicht genug damit: Die Zukunft Gardens kam mit der Mitteilung, daß Bilow diese Depesche vor ihren Veröffentlichung gelesen habe.

War diese Meldung wahr, so ergab sich für Bilow folgende Situation: er hatte gegenüber dem festen Willen des Kaisers, Kroth zu entsenden, nachgegeben, hatte aber die erste Gelegenheit benutzt, um den Kaiser durch ein Depeschenblatt — das einzige, das ihm unausgeschnitten vorgelegt wird — wissen zu lassen, daß Kroths Entsendung von den Land- und Menschenkundigen in Südwestafrika als eine „eminente Gefahr“ betrachtet werde. Was er direkt nicht hatte erreichen können — die Beibehaltung Leutweins — hatte er „hinten herum“ durchzusetzen versucht. Und das Schlimmste: er hatte seine Zustimmung zu einer Maßregel gegeben, deren Durchführung nach seiner eignen Meinung eine „eminente Gefahr“ für die Kolonie bedeute.

Die Mitteilung der Gardenschen Zukunft erregte großes Aufsehen. Das grobe Dementi der Norddeutschen blieb nicht aus, worauf die Zukunft mit der folgenden Schrapnellkannade antwortete:

„Nur den Naibsten, sagte ich vor acht Tagen, ist die Tatsache neu, daß offiziöse Angaben manchmal falsch sind, falsch sein müssen. In den Alternativen gehöre ich leider nicht mehr und war deshalb auch nicht erstaunt, als man meiner Behauptung widersprach, der Kanzler des Deutschen Reichs habe die Depesche, in der erzählt wird, die Erhebung Leutweins durch Kroth werde „eine eminente Gefahr für ganz Südwestafrika heraufbeschwären, gelesen, bevor sie im „Sozial-Anz.“ veröffentlicht wurde. ... Wahr bleibt trotzdem natürlich, daß der Kanzler die Depesche vorher gelesen hat; daß sie ihm, auf Wunsch des Absenders, vorgelegt worden ist; sollte, vorgelegt und als zur Veröffentlichung geeigneter bezeichnet worden ist. Erweislich wahr. Das, sagte ich schon im vorigen Heft, ist das Unangenehmste an der Sache. Zu viele Leute wissen drum; und wenns zu Schwären käme, bliebe von dem Dementi kein Buchstäbchen stehen.“

Das war deutlich. Bilow legte seine Grobheiten schleunigst ab und bemerkte lediglich: „Der Herausgeber der „Zukunft“ ist grüßlich gefäuscht worden.“ Diefem „anständigen Dementi“ widmet Gardens eine „anständige Antwort“, in der es heißt:

„Da erhielt ich einen Rohpostbrief, in dem stand: „Das Dementi der „Norddeutschen“ ist dreist (ich mildere den Ausdruck) die Depesche ist hier im Ante vorgelegt und mit dem besten Potest (kann geduldet werden) versehen worden. Der Absender selbst hat drübergeschrieben: „Dem Reichskanzler vorzulegen.“ Und so was wird abgestritten!“ Und so weiter. Gleich darauf bekam ich aus Südwestafrika — von einem Interessierten — die Mitteilung: „Ich habe Dannhauers Depesche gesehen. Die ersten Worte waren: „Dem Reichskanzler vorzulegen!“ Passen Sie auf, was draus wird.“ Die Depesche war also mit der Weisung, sie dem Kanzler zur Kenntnis vorzulegen, abgegangen und angelangt. Beide Nachrichten stimmten wirklich überein. Das genigte mir noch nicht. Der Zufall brachte mich mit einem Redakteur des „Sozial-Anz.“ zusammen. Der konnte Bescheid wissen. Ohne Einleitung fragte ich ihn: „Warum ist bei Ihnen denn gelegnet worden, daß Bilow die Depesche vor dem Drucke gelesen hat? Er hat sie ja gelesen.“ „Woher wissen Sie das?“ „Die Depesche trug ja den Vermerk: Dem Reichskanzler vorzulegen.“ Er wurde rot, kam ins Stottern und sagte schließlich

ich müsse begreifen, daß es über Interna der Redaktion nicht reden dürfe. Ich begriff; wäre meiner Sache nun aber sicher gewesen, selbst wenn nicht noch ein Viertel...
...nte und Glauben verdient, mit gesagt hätte: Die Geschichte ist mit Willens Genehmigung in den „Volks-Anz.“ gekommen.
Hierauf ist die „Nordb. Allg. Btg.“ die Antwort bis zur Stunde schuldig geblieben. Der „Volks-Anzeiger“, das einzige Blatt, das dem Kaiser unausgeschnitten vorgelegt wird, hat von der ganzen Affäre keine Silbe Notiz genommen.
Bernhard Willold wird also wohl in Ruhe seine Villa beziehen dürfen, die er sich in Norderny für die Sommermonate gemietet hat. Es sei denn, daß eines Tages ein „guter Freund“ einen günstigen Augenblick erwischt. . . .

Die „Geborenen“ als Minvode.

Das Herrenhaus beschäftigte sich am Freitag zunächst mit dem Bildungsgesetz, an dem das Abgeordnetenhaus einige Änderungen vorgenommen hat. Diese Änderungen wurden als Verbesserungen angesehen. Soweit verließ alles friedlich. Das aber für das Herrenhaus in Jagdsachen die Unbilligkeit aufhebt, das merkte man an der erregten Diskussion, die sich an eine Resolution des Grafen Mirbach knüpfte, worin „im Interesse der niederen Jagd“ die Aussetzung von Schießrevieren an die künftigen Forstschutzbeamten für das Abschließen von Kaufwegen verlangt wurde. Ein Regierungskommissar wandte ein, daß die Fische, die zum schädlichsten Kaufzeug gehören, durch das Vertilgen von Wäusern in der Landwirtschaft tätig seien. Über damit kam er schon an. Ein grässlicher und ein fürstlicher Muzod erklärten diese Anschauung für längst überwunden und die Muzod trotzte durch Annahme der vom Regierungsvorstand als unannehmbar bezeichneten Resolution auf.
Dann wurde dem Gesetzentwurf über die Verpflichtung zum Besuch ländlicher Fortbildungsschulen in Hessen- Nassau in der Fassung des Abgeordnetenhauses zugestimmt. Danach soll für den ganzen Sonntag der Unterricht verboten sein. Das Herrenhaus hatte eigentlich nicht ganz so fromm sein wollen und seine Kommission hatte nur verlangt, daß die Stunden des Hauptgottesdienstes frei bleiben. Aber da es besser ist, dem Volke zu viel Religion zu erhalten als zu wenig, so schloß sich nur aus diesem Grunde das Herrenhaus den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an.
Zum Schluß forderte anlässlich einer Eisenbahnpetition aus Breslau das Herrenhaus einstimmig die Regierung auf, Vorortbahnen für die Großstädte zu bauen. Das hätte eine bedeutende Besserung der Arbeiterwohnungsverhältnisse zur Folge und ermöglichte die Bekämpfung der Waisenspekulation. Die Regierung steht der Anregung ablehnend gegenüber, aber das Haus stimmt ohne Debatte dem Antrage seiner Kommission zu.

Der Wilhelmsspennig.

Der lutherischen Orthodoxie ist der Peterspennig ein Gräuel. Aber der Wilhelmsspennig, den Herr von Mirbach erfunden hat, ist sicher um kein Haar besser. Es ist bekannt, daß sich der jetzt so viel genannte Leiter des Kabinetts Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin zur Organisation seiner byzantinischen Klingelbeuteleien mit schönem Freimuth einfach des staatlichen Verwaltungsapparates bedient hat.
Ein Beispiel, wie das gemacht wird, bringt nun die „Berliner Morgenpost“. Der Landrat des Kreises Teltow, der große Teile von Berlin beherrscht, hat sich die Unannehmlichkeiten, welche seine Kreise mit einem Wittbrief gegenüber, der folgenden Wortlaut hat:

In allen Teilen der Monarchie haben sich Komitees gebildet, um unsern Kaiserpaare als Gabe zu dem Tage seiner 35ten Jahrestage, den 27. Februar 1906, den Ausbau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche als Zeichen des Dankes darzubringen. Die Fertigstellung des bereits begonnenen Rosaischmuckes erfordert über 1 000 000 Mk., sie wird, da immer nur kleine Teile der Kirche dem Gottesdienst entzogen und für die Hofarbeiten abgeschlossen werden können, wenigstens noch zwei Jahre beanspruchen. Es muß daher sofort mit der Ausführung begonnen werden. Etwasige Lebenskräfte der Sammlung würden zum Ausbau der dem Gedächtnis der Kaiserin Augusta errichteten Gedenkkirche und zur Unterstützung von Wohltätigkeitsanstalten für Arme und Kranke verwendet werden.
Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin: am 27. Februar 1906 eine künstlerisch ausgestattete Goldene Adresse aller Geber überreicht werden. Der glückliche Gedanke, eine Spende zu widmen, die neben ihrer Bestimmung als Gabe zur silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten zugleich dem Ausbau der dem Andenken unsres großen Heidentaisers errichteten Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, dieses hehren Nationaldenkmals, dient, läßt erhoffen, daß sich niemand von der Förderung dieses Vorhabens ausschließen wird, und dem Vernehmen nach sind in andern Teilen der Monarchie auch schon größere Beiträge zusammengebracht worden.
Damit nun unser Kreis Teltow nicht zurückbleibt, wo es gilt, unserm Herrscherpaar ein äußeres Zeichen unser Verehrung darzubringen, darf ich wohl die Bitte aussprechen, daß Euer Hochwohlgeboren Ihren Beitrag an mich und zwar unter der Adresse des Direktors Hannemann, Berlin 23. 10, Viktorienstraße 18, gelangen lassen.

Die Direktion einer Aktiengesellschaft des Kreises Teltow hielt es für nötig, ihren kirchlichen Sinn zu entdecken und für den Ausbau des „hehren Nationaldenkmals“ das Ihre beizutragen. Sie sandte „postwendend“ 500 Mark und erhielt folgende Quittung:
Mit dem Ausdruck verbindlichen Dankes bescheinige ich den Empfang Ihres Beitrages von Mark 500 zu der unserm Kaiserpaare am Tage seiner silbernen Hochzeit darzubringenden Gabe.
(gez.) von Stubenrauch, Komitèedelegierter.

Der Komitèedelegierte v. Stubenrauch und der Landrat v. Peterspennig immer noch vor dem Wilhelmsspennig den Vorzug hat. Seine Entreibung erfolgt nicht durch die Organe des Staates, er wird darum mit freiem Willen gelassen werden. Ein Einfältiger mag sich mit ihm einen Platz im Himmel erkauften wollen! Die Beträge aber, die Herr v. Mirbach als dem Schatzmeister des protestantischen Bistums zuführen, sollen den Spendern zu irdischen Zwecken dienen.

Psst! Staatsgeheimnis!

Herr Eduard von England steigt heute in Kiel ans Land. Das ist an und für sich die einfachste Sache von der Welt. Denn einmal entsprechen Vergünstigungen, wie das Kieler Sportfest eines ist, dem persönlichen Geschmack des ersten Sohns seines Kaiserpaars an, dem er recht lange einen Besuch abzugeben gewesen ist.
Die offiziöse Presse ist denn auch bisher so klug gewesen, sich allen politischen Andeutungen vorsichtig zu enthalten und den Familienbesuch von Kiel so unpolitisch zu nehmen wie er ist. In diesem Sinne ist der Begrüßungsartikel, den die „Nordb. Allg. Btg.“ dem Ankömmling widmet, ein wahres Muster von Takt und Zurückhaltung.
Nun besteht aber bei der deutschen Regierung aus begreiflichen Gründen der Wunsch, den Besuch Eduards in Kiel als einen Erfolg der deutschen Diplomatie auszusprechen zu lassen. Wenn man aber etwas hören möchte, was man nicht selber sagen kann, so wendet man sich allemal an August Scherl, G. m. b. H. Herr Scherl hat sich denn auch sofort daran gemacht und verkündet Freitag abend an der Spitze seines Blattes:
„Auf Wunsch des Reichskanzlers ist auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Frhr. v. Richthofen mit dem Geh. Legationsrat Dr. Hamann und dem Legationsrat v. Jakobs nach Kiel gereist.“
Herr Dr. Hamann, der Pressinspiator des Auswärtigen Amtes, will also der Welt zu wissen geben, daß er mit seinem Chef „auf besonderen Wunsch des Reichskanzlers“ nach Kiel gereist sei. Und Herr Scherl kommt gleichsam im letzten Augenblick als atemloser Bote des Allernächsten herangekehrt: Richthofen fährt nach Kiel! Der Reichskanzler will es!
Was wohl dahinter stecken mag? Die aufgeregte Phantasie sieht fieberhaft arbeitende diplomatische Kabinette, rote Aktenmappen mit Kunstschlossern, Chiffretelegramme, die hin und herfliegen. Und plötzlich muß auf Wunsch des Reichskanzlers auch der Freiherr v. Richthofen hin, um zu „helfen“.
Ein niedliches kleines Prekmanöver, mit mehr Schamheit eingefädelt, als man sie Herrn Hamann guttrauen möchte. Das Ende dieses Diplomatenstreiches ist allerdings vorläufig nicht abzusehen. Denn, wenn die bürgerliche Presse auf den Köder anbeißt, und — das Gerücht wächst im Umlauf — das Kieler Sport- und Familienfest zu einem politischen Ereignis von großer Tragweite umdeutet, so wird der kalte Wasserstrahl eines englischen Dementis gewiß nicht ausbleiben. Hat sich doch die englische Presse mit unerhörter Einmütigkeit gleich im Voraus gegen solche Umdichtungsversuche gewandt!

Der Abschied einer Gelbin.

Vor etwa einem Jahre wurde in Riem die Hebamme Frumkina von einem Standgericht abgeurteilt. Sie hatte einen Anschlag gegen den Genarmengeneral Nowicki, einen der wildesten zarischen Henker begangen. Vor Gericht erklärte die Frumkina, Nowicki sei ein Henker und Schurke. Als ihr das verwehrt wurde, stellte sie an den Vorsitzenden die Frage, ob er ihr das Wort entziehen würde, wenn sie den Nowicki als Engel bezeichnen, aber Sie wissen, daß ich dann das Wort Engel gebrauche für Henker und Schurke.“ Die Angeklagte wurde zu 11 jähriger Katorga (Zwangsarbeit in sibirischen Zuchthäusern) verurteilt. Die Urteilsverlesung beantwortete sie mit dem Rufe: „Nieder mit der Selbstherrschaft! Hoch die Sozialdemokratie!“
In der letzten Nummer der „Revolucionnaja Rossija“ wird ein offener Brief der Verurteilten veröffentlicht. Die tapfere Genossin schreibt:
Auf dem Wege zur Katorga habe ich das Bedürfnis, an meine teuren Genossen einige Abschiedsworte zu richten. Ihr fragt: Wirst Du denn die dich erwartenden finsternen Jahre der Katorga aushalten? Werden Deine Henker noch elf Jahre des Druces der revolutionären Kräfte überstehen? Ich fühle in mir die Kraft, alle Qualen der Katorga auszuhalten. Nur eins ertrage ich nicht, die schweren Beleidigungen, die mich erwarten — als Menschen und als Katorgasträfling ohne Rechte. Einmal habe ich es ertragen. In der Kiewer Festung haben mich die Gendarmen mit Gewalt vollständig entkleidet und mich durchsucht. . . . Es ist schwer nach solchen Gewalttaten zu leben, ich halte aber den Selbstmord eines Revolutionärs unwürdig, wenn aber die Beleidigungen mich zwingen werden, den Tod- Erlöser herbeizurufen — so werden mich die Genossen, das hoffe ich, nicht verurteilen. Ich bin zu allem bereit: zum Katorga-Leben und zum Tode. Leben und sterben werde ich in dem glühenden Glauben an den baldigen Triumph der Wahrheit und Gerechtigkeit in Rußland, in der Überzeugung, daß das Streben und Leiden der revolutionären Kämpfer nicht umsonst gewesen ist — daß die Einzelnen, ja Hunderte fallen — daß das Wort der Revolution aber siegreich vorwärts geschrieben wird, daß an Stelle der aus den Ketten getretenen neue Kräfte erscheinen und frisch und kräftig die Befreiung der Millionen bringen werden. Die helle Hoffnung, daß unter dem belebenden Hauch der Freiheit das ganze erschöpfte, zerkleinerte Rußland zum neuen besseren Leben wiedergeboren wird — diese Hoffnung wird auch mich bis zum letzten Augenblick nicht verlassen. Leb wohl, Genossen, und vergeißt mir, daß ich unsrer heiligen Sache so wenig gegeben, daß ich so wenig gearbeitet habe.
Vor Sibiriens Toren stehen die Japaner
F. Frumkina.

Deutschland.

* Berlin, 25. Juni. Nach Südwestafrika werden am 2. Juli 14 Offiziere und zwei mobile Kompanien der Eisenbahntruppe abgehen. Mit diesem Transport wird zugleich eine beträchtliche Menge an Eisenbahnmateriale hinführt auf Wunsch Trothas. Dieser schiebt ein langes Telegramm über die Truppenaufstellungen. Von Geschehen

ordnete und Vicepräsident des Reichstags Herr Paasche in Aussicht genommen sein. Die Nachricht klingt gar nicht verwunderlich. Denn dieser nationalliberale Guderheilige, Professor und Geschäftsmann gehört zu den Leuten, bei denen eine einzige Fähigkeit auf Kosten aller andern üppig entwickelt ist: die Geschicklichkeit vorwärts zu kommen. —
* Rostock, 24. Juni. Bei der heutigen Versammlung des Verzerztages kam es zu einer überaus heftigen Szene politischen Charakters. Bei der Diskussion über die freie Arztwahl erklärte Dr. Kirberger aus Frankfurt a. M., er sei nicht Sozialdemokrat, obgleich auch das keine Schande wäre. „Wären Sie, meine Herren, statt Verzerzte Arbeiter, so wären Sie allesamt Sozialdemokraten!“ Bei diesen Worten erhoben sich stürmische Rufe: „Schluß, raus!“ Endlich erlangt der Präsident Prof. Wehler-Bochum das Wort und weist die Unterstellung Dr. Kirbergers in ihrer Allgemeinheit zurück. Als Kirberger fortfahren will, beginnen besonders in der sächsischen Gruppe der Versammlung neue wütende Rufe: „Schluß, raus!“ Der Redner verläßt darauf die Tribüne. Den Hauptpunkt der Verhandlungen bildete die Beratung des Kommissionsberichts über die Stellung der Verzerzte zu den Krankenkassen und die „Entwicklung der Selbsthilfe“. In der sehr lebhaften Erörterung sprachen sich fast alle Redner entschieden gegen die Einführung bezw. Beibehaltung der Karenzzeit und für allgemeine Festlegung der freien Arztwahl aus. Schließlich wurden folgende Erklärungen angenommen: Der 32. deutsche Verzerztage erklärt, 1. daß die gesetzliche Regelung der Stellung der Verzerzte zu den Krankenkassen im Sinne der Beschlüsse der Verzerztage von Königsberg, Berlin und Köln für notwendig hält, unbeschadet des im Krankenversicherungsgesetz durchgeführten Grundsatzes der Selbstverwaltung der Kassen, 2. daß die Organisation der Selbsthilfe überall unverzüglich weiter ausgebaut und gefördert werden muß, 3. daß die Einführung und Beibehaltung von Karenzzeiten zu verwerfen ist. Wie es mit der „Selbsthilfe“ der Verzerzte bestellt ist, haben Köln, Solingen und Leipzig hinfänglich bewiesen.

Der russisch-japanische Krieg.

Neuerst wertvoll für die Beurteilung der Lage auf dem Kriegsschauplatz ist die nunmehr eingetroffene amtliche Nachricht von dem Vormarsch Russ nach Norden. Nur die Uman-Region ist mit der Einschließung Port Arthur beschäftigt. Du aber dringt nordwärts. Alles, was man in den letzten Tagen über die Bewegungen der japanischen Truppen gehört hat, erhält durch diese Nachricht die Grundlage zu haltbaren Schlüssen. Es scheint nun in der Tat, daß die drei japanischen Hauptarmeen, die Kuroki, Nodzu und Ota befehligen, auf die Linie Kaitjhou—Kaitjshung—Diaojiang vorrücken, daß die Gewinnung der mandchurischen Ebene, die Hinausdrängung der Russen über Mukden das nächste Ziel der Operationen der Japaner bildet. Nach derselben Richtung deutet hin, was man aus verschiedenen mehr oder minder lauter Quellen über die Bewegungen des russischen Heeres vernimmt. Kuropatkin soll sich in Kaitjshung befinden, um diesen Ort herum auch seine Hauptmacht verammelt haben. Hier werde in den nächsten Tagen der Entscheidungskampf eintreten. Die Kaitjshung- und Diaojiang-Regionen sind nunmehr nur noch kurz ist, mag auch die Uman-Region in Blating sollen die starken Regenfälle die Bewegungen der japanischen Truppen bereits bedeutend erschweren.

Letzte Nachrichten.

Sd. Petersburg, 25. Juni. Aus den Informationen, welche am höchsten Kriegsrat eingelaufen sind, geht hervor, daß General Kuropatkin davon Abstand nimmt, den Japanern in der Gegend von Raiping ein Gefecht zu liefern. Obgleich Kuropatkin seine Streitkräfte in jener Gegend zusammenzieht, beabsichtigt er doch nicht, dort einen Widerstand zu leisten. Es scheint übrigens aus dem ganzen Plane hervorzugehen, daß man auch Diaojiang den Japanern überlassen wird.
Sd. Diaojiang, 25. Juni. Am Abend des 22. Juni besetzten die Japaner Kaitjshou.
Sd. Petersburg, 25. Juni. Es erregt hier große Erbitterung, daß die letzte Tage mobilisierter Reserveoffiziere mit großen Verzögerungen an ihren Bestimmungsorten eintreffen. Aus dem Bezirk Kasan kam überhaupt kein Offizier.
Sd. London, 25. Juni. (Eig. Draht.) Aus Tokio wird gemeldet: Bei einem am letzten Donnerstag stattgefundenen Seegefecht wurde ein russisches Seeschiff zum Sinken gebracht und zwei andre gefechtsunfähig gemacht. Die japanischen Schiffe wurden nur wenig beschädigt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. Juni 1904.
— Der Arbeitsmarkt in Magdeburg hat auch im Monat Mai eine Besserung erfahren, die allerdings weniger umfangreich ist, als in den Vormonaten. Nach der vom Statistischen Amt aufgestellten Mitgliederbewegung bei den Krankenkassen sind im Mai 559 Arbeiter, darunter 123 Lehrlinge mehr in Arbeit getreten, als die Arbeit verlassen haben. Die Zahl der Arbeiterinnen dagegen ist um 72 verringert worden. Das mag daran liegen, daß jetzt im Sommer eine Anzahl Familien auf den Zuschuß, den die Frau zu den Haushaltskosten mit ihrem Arbeitsverdienst beisteuert, verzichten können, weil der Mann nunmehr vollen Verdienst hat. An der Zunahme der Arbeitskräfte sind sämtliche Gewerbegruppen, wenn auch in verschiedenem Maße beteiligt. Den stärksten Zuwachs weist die Metallindustrie auf: 312 Männer. Da hier aber 151 Frauen aus der Arbeit traten, ist die Gesamtzahl der Arbeiter nur um 161 gestiegen. Im Baugeschäft sind 126 Arbeiter hinzugekommen, in den Handwerksbetrieben 131. Die übrigen Gewerbegruppen weisen nur kleinere Zahlen auf.
— Von der Walberholungsstätte bei Mäfer. Wir berichteten vor einigen Tagen, daß die Arbeiten an der Walberholungsstätte eingestellt worden seien, weil die Ortspolizei ihre Genehmigung verweigert habe. Die Gründe dieser eigenartigen Maßnahmen sind nun gestern durch den Stadtrat Lübbekens in der Versammlung der Krankenkassenvorstände, über die wir an anderer Stelle berichteten, mitgeteilt worden.
Danach wurde das Falllassen dieses Projekts in einer Sitzung des Vaterländischen Frauenvereins, die in voriger Woche tagte, und an der der Oberpräsident und der Regierungspräsident teilnahmen, beschlossen. Alles war in bester Weise

Aus der Parteibewegung.

Erbauliches aus einer Herberge zur Heimat. Am 3. Februar hatte die „Mainzer Volkszeitung“ in einem Artikel, der „Die Darmstädter Heiligkeit“ betitelt war, die Zustände in der Herberge zur Heimat scharf beleuchtet. Dem Herbergswirt Emmerich wurde vorgeworfen, daß er Gäste und eigne Familienangehörige häufig schlecht behandle, und daß es in und vor dem Hause nicht selten zu häßlichen Szenen komme, die zu öffentlichem Vergerniß Anlaß gäben. Das Blatt berichtete u. a.: Am zweiten Weihnachtstage v. J., am Tage, nachdem der Großherzog zur Feier unter den Handwerksburschen erschienen war, sei ein alter Mann auf die Straße geworfen und von Passanten trunken vom Pflaster aufgehoben worden. Der Wirt Emmerich erhob gegen den verantwortlichen Redakteur der „Mainzer Volkszeitung“, Landtagsabgeordneter Ubelung, Privatklage wegen Verleumdung. Die Angelegenheit kam vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Die ausgedehnte Beweisaufnahme, zu der etwa 25 Zeugen geladen waren, förderte in allen wesentlichen Punkten die Wahrheit des intrinierten Artikels und auch sonst noch allerlei erbauliche Dinge zu Tage. So pflegte Emmerich drei Gummi-schlauhe bereit zu halten, mit denen seine Hausburschen, falls es ihm nötig erschien, die Gäste traktieren sollten. Auch wurde festgestellt, daß der Wirt der Herberge, die von einem Wohlthätigkeitsverein unterhalten wird, sich von dem Bäckermeister, der die Backwaren zu liefern hat, eine Provision zahlen ließ. Dem angeklagten Redakteur Ubelung wurde der Schutz des § 193 zugebilligt und das Urteil lautete gegen ihn auf Freisprechung. Die Kosten des Verfahrens fielen dem Privatkläger Emmerich zur Last.

T. Von der Schweizerischen Parteipresse. Man schreibt uns aus der Schweiz: Die Schweizerischen Parteigenossen sind zurzeit lebhaft mit dem Ausbau ihrer Parteipresse beschäftigt. Die „Vernier“ Sozialdemokraten planen die tägliche Herausgabe ihrer bislang zweimal wöchentlich erscheinenden „Tagwacht“, zu welchem Werke die letzte Generalversammlung der dortigen Präkonferenz die Gründung einer Genossenschaft beschloß. In St. Gallen, wo ein Teil der Parteigenossen die Alliance der Arbeiterpartei mit den Ultramontanen, die ein Produkt der liberalen Ausschließlichkeit ist, immer grundsätzlicher beschädet, sind Vorarbeiten zur Schaffung eines eignen sozialdemokratischen Organs im Gange. Die Zwillinger dieses Unternehmens wollen die trennenden Momente auch gegenüber den Ultramontanen scharfer betonen und im übrigen gegen die liberale Partei einen Kampf führen, bei dem es zunächst weniger um rein praktische als um prinzipielle Erfolge zu tun ist. Wenn die hier und da in den eignen Reihen hervortretende Neigung zur Selbstpolitik dabei einige Dämpfung erfährt, so kann das ebenfalls nicht schaden.

Die übrigen größeren Schweizerstädte wie Basel, Zürich, Genéve, Lausanne, Luzern etc. besitzen bereits seit längerer Zeit eigene sozialdemokratische Organe, von denen die meisten jedoch noch der Konfessionsüberwindung bedürftig sind. Vom geschäftlichen Standpunkt aus läßt sich die Unterhaltung so vieler Parteiblätter auf verhältnismäßig beschränktem Raum nicht rechtfertigen, denn die Konkurrenz, die sie sich einander bereiten, ist namentlich in der deutschen Schweiz sehr fühlbar. Indessen haben sie durchgehends eine politische Mission zu erfüllen, der gegenüber rein finanzielle Bedenken weniger in Betracht kommen. Bei den großen politischen Aufgaben, die infolge des weitgehenden Selbstbestimmungsrechts der Gemeinden und Kantone unserer Partei überall da auffallen, wo sie einigen Einfluß besitzt, können diese Blätter eine Aufrechterhaltung der Parteipresse für die sich ein noch so wenig reichhaltiges Zentralblatt nicht in gleichem Maße eignen würde. Mit Genehmigung darf dabei konstatiert werden, daß trotz dieser Konkurrenzverhältnisse einzelne Blätter auch ihre geschäftliche Existenzfähigkeit hinlänglich bewiesen haben. Unser täglich erscheinendes Zürcher Parteiorgan, das „Volksrecht“, hat laut Rechnungsabschluss vom 1. Juni im letzten Jahr zum erstenmal einen Ueberschuß von einigen tausend Frank abgeworfen, was ein um so erfreulicheres Resultat ist, als der Verbreitung dieses Blattes durch zwei andere Parteiorgane, dem gleichfalls auf dem Plage Zürich erscheinenden „Grünländer“ und einem erst letzten Winter in dem benachbarten Winterthur gegründeten Parteiblatt erheblich Eintrag getan wird. In Summa ist unsere Presse und ihr Einfluß in erfreulichem Wachstum begriffen, was die sicherste Bürgschaft für die erfolgreiche Anteilnahme der Partei an Kämpfen größeren Stils bedeutet, die ihrerseits natürlich auf eidgenössischen (nationalen) Boden in nächster Zeit harren.

Genillette.

Nachdruck verboten.

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.

Dem Andanten E. ... gewidmet von Ernst v. Wolzogen (44. Fortsetzung.)

Die Urteile, die nun über die Dame laut wurden, waren schonungslos grausam. Die schöne, heitere Stimmung war für diesen Nachmittag dahin. Liszt überwand seine Mißstimmung am allerersten. Auf einem Tischchen lag noch sein Photographum, das ihm die Frau Oberkellnerin zur Unterschrift überreicht hatte. Er nahm es auf und sagte: „Oho, das ist fremdes Eigentum, ich will mich nicht rechtswidrig bereichern. Spiridion muß erfahren, wo sie wohnt. Ich will ihr auch etwas draufschreiben, damit sie mich in gutem Andenken behält. Schönen Frauen darf man nicht lange lassen.“ Und er schrieb auf die Rückseite der Photographie: „Presto! Presto! Adio! Franz Liszt.“

Das Autogramm ging herum und erregte schadenfrohe Heiterkeit. Es wurde dann noch ein wenig geplaudert, und zum Schluß durften auch noch zwei von den jungen Damen etwas vorspielen. Ihre Leistungen waren korrekt und geschmackvoll, wenn auch keineswegs hervorragend. Der Meister belohnte sie beide durch sein freundliches „Bravo!“ Und als Florian Mayr ihn dieserhalb mit verwunderter Frage anblickte, ging er zu ihm hin und sagte leise, indem er dabei wie entschuldigend die Schultern hochhob: „Was willst Du, mein Sohn? Es sind gute Kinder, sie laufen mir überall nach und geben sich so viel Mühe; warum soll ich ihnen wehethun?“

Der Schwarm verließ sich allmählich, und schließlich blieben, einem Winke des Meisters gehorchend, nur noch Klonta Badacs und Florian Mayr zurück. Der Meister zündete sich eine Zigarre an und hieß Florian das Gleiche tun. Klonta wußte schon, wo die Zigaretten für die Damen standen, und rauchte zur Gesellschaft auch mit. Behaglich an der vorzüglichen Havana saugend, schritt der Meister ein

ac. Aus der italienischen Partei. Infolge des Ausfalls des Referendums hat sich der italienische Parteivorstand dahin entschieden, daß die Einheit der Partei vollständig gewahrt bleiben müsse, daß die autonomen Zirkel nicht anerkannt werden können. Ferri verjagte einen Vermittlungsvorschlag durchzubringen. Er beantragt, daß wenigstens die autonomen Gruppen von Mailand anerkannt werden möchten. Diesem sollte eine gewisse Unabhängigkeit zugesprochen werden; eine Kommission, bestehend aus Vertretern der regulären Sektion (die alte Partisektion) und aus solchen der dissidentischen Zirkel solle unter Vorbehalt eines Mitglieds des Parteivorstands die Kontrolle über die Mailänder Parteioptionen ausüben. Dieser Vorschlag, für den nur noch Morzani eintrat, wurde von den übrigen Mitgliedern verworfen, welche die ungeteilte Einheit der Partei aufrecht erhalten wissen wollen. Auf Grund dieses Beschlusses hat „Il Tempo“ den Austritt der Reformisten aus der sozialistischen Partei Italiens erklärt. Allerdings ist vorläufig anzunehmen, daß diese Erklärung nur von der Redaktion des Blattes, nicht von den Leitern des reformistischen Flügel ausgeht. Ueber die Stellung dieser, sowie über die Haltung der Fraktion, in der die Reformisten die Mehrheit haben, müssen die nächsten Tage die Entscheidung bringen. Die beiden als bezahlte Beamten der Partei angestellten Vorstandsfunktionäre Barozzi und Sambianchi haben ihre Demission gegeben.

Wahlkreis Calbe-Mscherleben.

Parteigenossen!

Unsre diesjährige ordentliche

Kreis-Konferenz

berufen wir auf den 14. August nach Alten ein.

Die Parteigenossen haben nunmehr die Delegiertenwahl zu betreiben und Anträge zur Kreis-Konferenz vorzubereiten. Im § 4 Absatz 3 bis 5 des Organisationsstatuts ist bestimmt:

Die Kreis-Konferenzen werden befristet mit den Delegierten der einzelnen Orte und zwar darf auf je 500 der bei der letzten Reichstagswahl (Hauptwahl) im Orte abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen ein Delegierter entsendet werden; angefangene 500 zählen für voll. Die Delegierten sind mit Mandat zu versehen.

Die mit einem Kreisamt betrauten Parteigenossen, sowie die örtlichen Vertrauenspersonen haben auf den Kreis-Konferenzen zu erscheinen. Ihnen steht nur beratende Stimme zu, wenn sie nicht zugleich Delegierte sind.

Anträge, welche in der Bekanntmachung der Tagesordnung der Kreis-Konferenzen Aufnahme finden sollen, müssen 14 Tage vor der Konferenz bei der Kreis-Vertrauensperson eingereicht werden.

Zugleich machen wir auf den § 1 des Organisationsstatuts und auf den folgenden Beschluß der ordentlichen Kreis-Konferenz von 1901 aufmerksam:

Das Amt eines Delegierten zur Kreis-Konferenz ist als Parteiamt im Sinne des Organisationsstatuts anzusehen.

Mit Parteigrüß!

Die Kreisparteileitung

J. A. Wigorowski.

Provinz und Umgegend.

Fermesleben, 23. Juni. (Von der Polizei.) Als kürzlich das Rittergutsbesitzer hier abgeholt wurde, waren an den Straßen und Häusern Zettel angeklebt, auf denen sich die Mitteilung befand, daß nur ein Solal den Arbeitern zur Verfügung stehe, dessen Besuch dann empfohlen wurde. Jetzt sucht die Polizei benjamen, der die Zettel angeklebt hat. Jemand ein Hausgärtner hat sich neulich gefunden, der eine - Sachbeschädigung (!) in dem Ferresleben seines Hauses mit einem Zettel erlösch, und die Polizei, hifsbereit wie immer, wenn es gegen die Arbeiterbewegung geht, ist bemüht, dem Manne Genehmigung zu verschaffen. Vorläufig fehlt ihr aber noch die Hauptsache -

der Lächer. - Wenn der man überhaupt nicht gefunden würde, nach das schreckliche Verbrechen bliebe ungelöst? -

Remsdorf, 24. Juni. (Versammlung.) Am Montag den 20. Juni tagte die Mitglieder-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins. Der erste Punkt mußte wegen Verhinderung des Referenten von der Tagesordnung abgesetzt werden. Zum zweiten Punkt wurde Genosse B. an Stelle eines ausgeschiedenen Referenten gewählt. Ueber die Agitation erörterte sich als drittes Punkt eine größere Debatte. Laut Bericht der Präkonferenz ist die Presse nicht zurückgegangen, aber dem Ruf zum Orte nicht angemessen gestiegen. Auf Antrag des Genossen M. soll eine geeignete Agitationsnummer 8 Tage lang an eventuell zu gewinnende Abonnenten abgegeben werden. Ein Antrag des Genossen N. gibt der Präkonferenz den Auftrag, dafür zu sorgen, daß eine regere Schriftverteilung stattfindet. Auch sollen die Uebelstände im Orte demnächst in der Presse besprochen werden. Die Generalversammlung des Kreises in Egeln soll sich eingehend mit den Paragraphen 7 und 8 im neuen Statut des Magdeburger Vereins beschäftigen. Die Versammlung beschließt, per Omnibus nach Egeln zu fahren.

Obenstedt, 24. Juni. (Gemeindevorstand.) Am Montag den 27. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet eine Sitzung der Gemeindevorstandes statt, in welcher unter anderem Abnahme der Gemeindevorstandesrechnung auf der Tagesordnung steht. Es ist somit jedem Mann Gelegenheit gegeben, der Sitzung beizuwohnen.

Calbe a. S., 23. Juni. Der gekränkte Arbeiter Herr Hermann Hoppe, der ehemalige Streikleiter und jetzt Streikbrecher, ist nicht dem Verfall an der Sache der Arbeiter geblieben. Er hat uns folgendes Schreiben gesteuert:

Calbe a. S., 23. 6. 04.

An die Redaktion der Volksstimme.

In der Nummer 140 Geschriebenen Bericht über den Streik in Calbe, muß ich folgendes Antworten, daß ich soll den Bericht bei den Unternehmer gespielt haben, da muß ich erklären, daß es eine gemeine Lüge des Berichtschreiber ist. Ich habe darum angefangen zu arbeiten weil wir keinen Ziel mehr hatten gestreikt wurde um 42 Pf. daß ist fallen gelassen. Dann wurde der Punkt festgehalten Einstellung der Gemahregelten Müller und Högel, Müller erklärte in der Versammlung am 5. Juni ich arbeite die Unternehmer in Calbe überhaupt nicht da war denn wohl kein Grund mehr da zum weiter Streiken. Darum ersuche ich Sie die Sache zu wieder rufen. Sonst werde ich den Straf antrag stellen, daß ist für mich eine Verleumdung Berichter denn ich habe immer nur die Interessen des Verbandes hochgehalten.

Achtungsvoll

Hermann Hoppe.

Unsre Leser werden aus dieser Richtigstellung selbst erkennen können, ob wir recht daran taten, als wir von Herrn Hoppe behaupteten, er habe den Bericht an der Sache der Arbeiter gespielt. S. war ja selbst in der Verbandleitung. Er wird wohl so viel vom gewerkschaftlichen Kampfe verstehen, um zu wissen, daß niemals ein Streikender, auch wenn er den Glorien hat, alles weitere Streiken sei unethisch, das Recht hat, nach seinen Belieben für seine Person den Streik aufzugeben. Das ist eine recht eigenartige Art und Weise, die Interessen des Verbandes hochzuhalten. Seine Entschuldigungsgründe können an seiner Handlungsmethode nicht abgemessen werden.

Calbe a. S., 23. 6. 04.

Gaterleben, 24. Juni. (Strafensünden.) Elektrisches Licht und Moskaupflaster sind die neuesten Errungenschaften unserer Gemeinde. Leider noch nicht in allen Straßen. Die Bewohner der Unterbarnstraße wären gewiß froh, wenn ihre Straßen wenigstens mit Kies bestreut und die Fußsteine höher, die sich überall finden, ausgefüllt würden. In der Dübenerstraße, die erst vor einigen Jahren neu angelegt wurde, wird das Wasser nicht abgeleitet. Es sammelt sich in einem Teiche, der in der warmen Jahreszeit Dünste verbreitet, die den Anwohnern verbieten, das Fenster zu öffnen. Wenn man hier Wohnstätten schaffen? Es wohnen zwar bloß Arbeiter in diesen Straßen, aber Anspruch auf Reinlichkeit und gesunde Luft haben diese jedoch auch. Moskaupflaster und elektrisches Licht verlangen sie noch nicht einmal.

haar mal auf und ab und murmelte dabei halb für sich: „Das war eine dumme Geschichte; aber jetzt wollen wir wieder gut sein - pcha, basta!“ Die Hände auf dem Rücken gefaltet, blieb er vor den beiden stehen, betrachtete sinnend erst sie und dann ihn und dann nahm er Klonta rechts und Florian links unter den Arm und begann so mit ihnen auf und ab zu wandeln.

„Ihr kennt euch schon, ihr beiden; hab' gehört - weiß alles, haha! Ich habe etwas mit euch im Sinne: Ihr sollt einander - hm - ergänzen!“ Er lachte vergnügt und tätschelte ihnen beiden die Hand.

Dann fuhr er also fort: „Rissozonyi Badacs Klonta, galambom, ist ein kleiner Satan - das höllische Feuer schlägt ihr manchmal zu allen Poren hinaus - da soll unser Sankt Florian etwas Wasser hineinschütten, haha! und mein Täubchen, mein höllisches, soll dem Sankt Florian ein wenig warm machen, damit er mir menschlicher wird. Habt ihr das kopiert?“

„Jawohl, Meister, verstaht' ich ausgezeichnet“, rief Klonta mit leuchtenden Augen, und dabei wippte sie auf den Fehenschritten und breitete die Arme aus, als wollte sie gerne einen Kuß haben.

Der Meister winkte ihr lächelnd ab. „Nein, nein; heute nicht: erst verdienen! Ich will sehen, ob ihr der Sankt Florian gut bekommt!“ Und dann wendete er sich diesem zu, reichte ihm die Hand und sagte: „Wenn es dir Freude macht, mein Lieber, so kommst du jeden Morgen um acht Uhr zu mir kommen und mir bei meiner Arbeit helfen!“

der ganzen bedeutenden, geistreichen und tugendhaften Gesellschaft, die er gestern kennen gelernt hatte, war jemals aufgefordert worden, dem Meister bei der Arbeit zu helfen. Er wälzte sich vor Freude im Grase, stand Kopf und schlug Rad, als just niemand in der Nähe war. Und Klonta lachte ausgelassen über seine Tollheiten und erklärte ihm mit inniger Ueberzeugung für einen „furbar berückten, lieben Karl.“ Sie verabredeten, daß er täglich gegen Abend auf eine Stunde zu ihr kommen sollte. Sie wollte zunächst sein ganzes Konzertrepertoire sorgfältig mit ihm durchstudieren und dann erst neue Werke einüben.

Nur sie bereits der Stadt wieder nahe waren, sagte Klonta mit drolliger Schlichtheit, was er denn für seinen Unterricht an Honorar verlange.

Und Florian wollte sie ein wenig necken, setzte eine ganz ernsthaftige Miene auf und sagte: „Nun, ich mache es wie die berühmten Ärzte: ich liquidiere nach dem Vermögen der Patienten. Jahn Mark habe ich in Berlin von ganz gewöhnlichen Bankierstöchtern bekommen. Wenn ich mich in Ihren Augen nicht dadurch herabsetze, daß ich nur zehn Mark für die Stunde nehme ...“

„Jahn Mark“, fiel sie einsetzt ein, „wo, was denken denn von mir, lieber Freund? Wollen S' mich am ... Astok bringen?“

„O, eine große Dame wie Sie, mein geliebtes Mädchen - Sie wählen doch gewiß nur so im Gelde und wideln sich die Loden auf Banknoten?“

„O mein Gott, was sind Sie für ein schrecklicher Mensch! Ich bin arm wie ein Zigeuner: heit' ho!' i h'hl' wo's, morg'n hob' i gor nix. Bloß Glück hob' ich; kommt immer was, wenn gor nix mehr da ist!“

„Woher denn?“

„O, das ist hässlich: kommt was von dem, kommt was von dem - von Konzert meine ich natürlich.“

Florian guckte sie betroffen von der Seite an und fragte etwas zögernd: „Wer sind denn Ihre Eltern nicht reich? Ich meine doch, Sie müssen aus sehr vornehmen Hause sein?“

„Wer, ich?“ rief Klonta belustigt. „Werb' ich Ihnen sagen; meine Mutter war eine klame Lärgerin des ...“

Halberstadt, 24. Juni. (Geschlossener Schwindelkass.) Eine Schwindelkasse mit Namen „Unität“, welche in Wehrstedt bei Halberstadt ihren Sitz hatte, wurde, nachdem sie eine geraume Zeit auf Kosten derjenigen, die nicht alle werden, Schwindel und allerlei Betrugsgewinnen vertrieben, entdeckt. Der Vorsitzende dieser „Unterstützungskasse“ namens Wilhelm Brandt ist bereits hinter Schloss und Riegel. Es würde hier zu weit führen, die Schuldverhältnisse dieser Kasse und ihres ehemaligen Vorsitzenden zu schildern. Die Mitglieder dieser Kasse haben jetzt das Nachsehen, sie müssen bis auf weiteres ihre Beiträge zahlen und haben nicht einmal Gewähr, ob sie auch eventuell Unterstützung erhalten. Der Gemeindevorstand in Wehrstedt hat an die Kassennachfolger ein Schreiben gerichtet, welches folgendes besagt:

Der Bezirksausschuß in Magdeburg hat durch Verfügung vom 14. Juni 1904 Nr. 4197 W. II Ang. auf die Klage der Ausschichtsbehörde wegen Unregelmäßigkeiten der vorläufigen Schließung der Unterstützungskasse „Unität“ (G. S.) in Wehrstedt angeordnet. Der erste Vorsitzende der Kasse „Brandt“ befindet sich wegen Betrugs in Untersuchungshaft, ein anderes Vorstandsmitglied ist nicht mehr vorhanden und es hat deshalb die Ausschichtsbehörde mich mit der Wahrnehmung der noch erforderlichen Geschäfte des Vorsitzenden des Vorstandes der Kasse beauftragt.

Indem ich Sie hiervon benachrichtige, bemerke ich, das Ihre Pflicht zur Beitragszahlung und Ihr Recht auf Kranken-Unterstützung sich nach den §§ 5, 8 und 24 des Kassengesetzes vom 18. September 1902

regeln, daß aber Unterstützungsanträge an die Kasse nur insoweit berücksichtigt werden können, als Ihre Vermögen ausreicht. Ich fordere Sie auf, die rückständigen Beiträge bis einschließlich Juni d. J. bis zum 1. Juli d. J. an mich portofrei einzulösen oder sich bis dahin hierüber zu erklären.

Das ist das alte Lied. Mängel des jetzigen Krankenkassengesetzes und Reichhaltigkeit und Vertrauenslosigkeit vieler Arbeiter führen diesen Krankenkassenschwindlern ihre Opfer zu. Schließlich bricht das Schwindelgeschwür zusammen und die Arbeiter verlieren ihr Geld, erhalten keine Unterstützung und müssen obendrein noch für die Schulden der Kasse aufkommen, weil sie sich nicht rechtzeitig per Einschreibekarte abgemeldet haben. Hoffentlich tut dies nun ein jeder der Geschädigten, sonst muß er auch noch nach dem ersten Juli Beiträge bezahlen.

Halbe, 24. Juni. (Trauerhafter Tod eines Kindes.) Ein graufiger Hund wurde gestern nachmittag auf dem Deparadeplatz, Ransfelderstraße 14, gemacht. Seit etwa einem Vierteljahr war der sechsjährige Sohn des in dem Grundstück wohnenden Arbeiters Wode verschwunden gewesen. Gestern Abend fand man nun in einem der Zufallschere, über denen das Holz aufgeschichtet ist, ein vollständig von allen Fleischstellen befreites Kindersteilet. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es das des verschwundenen Knaben ist. Es wird angenommen, daß der Kleine sich einer von seiner Stiefmutter ihm drohenden Strafe entziehen wollte und in das Holzschloß getrieben ist, aus dem er nicht wieder herauskommen konnte. Vermutlich haben sich die Holzbestände über dem schachtartigen Bohlenboden. Es muß ein fürchterlicher Tod gemessen sein, den der Knabe zu erleiden gehabt hat. Ob er verhungert oder schon bei lebendigem Leibe von Ratten aufgefressen worden ist, wird sich kaum noch ermitteln lassen. Sicher ist, daß schließlich die Ratten das gesamte Fleisch des Körpers abgenagt haben, so daß schließlich nur das nackte Skelett übrig geblieben ist, aber dem die Kleiderreste hängen. Der Vater hat seinerzeit das Verschwinden des Kindes polizeilich angemeldet. Ein älterer, noch schulpflichtiger Bruder des verschwundenen liegt, wie dem „Volkswacht“ für Hilfe mitgeteilt wird, noch in der Klinik, wohin er wegen eitriger Fäule gebracht worden ist. Es scheint hier eins jener stillen Dramen vorzuliegen, von welchen die Öffentlichkeit immer nur das Ende erfährt.

Ein neues Zeugniszwangsverfahren in Sicht. Der Richter Herr Ebeling wurde in der heutigen Strafkammerung vom Landgerichtsdirektor Frohmann aufgefordert, in das Beratungs-

gremium zu kommen und dort im Falle der Unmöglichkeit, Richter zu werden, den Namen eines Mannes zu nennen, mit dem er am Montag nach dem Prozeß des Redakteurs Daemig den Gerichtssaal verlassen habe. Als Ebeling die Namensnennung verweigerte, wurde ein Zeugniszwangsverfahren gegen ihn angekündigt.

Obernied, 24. Juni. (Vollversammlung.) Am Montag den 27. Juni, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale der Witwe Bohmann eine öffentliche Versammlung statt. In derselben erstatten unsere Gemeindevorsteher Bericht über ihre bisherige Tätigkeit; auch wird die Kandidaten-Ausstellung für die am 30. Juni erforderliche Stadteroberungs- und Wahlversammlung der 8. Wählerklasse vorgenommen. Es ist die Verpflichtung aller Arbeiter diese Versammlung zu besuchen.

Quedlinburg, 24. Juni. (Vollversammlung.) Einmalige Parteigenossen werden noch einmal auf die Vollversammlung aufmerksam gemacht, die heute abend im „Vorwärts“ tagt. Da der in Aussicht genommene Referent, Genosse Dandberg, plötzlich am Erscheinung verweigert wurde, hat Genosse Redakteur Waller das Referat übernommen. Er wird das Thema „Die Schatzkammer an der Arbeit“ behandeln. Die Versammlung soll zugleich Protest erheben gegen das Vorgehen der Polizei anlässlich des Bauarbeiterstreiks und wird hoffentlich aus diesem Grunde so zahlreich besucht, daß der Protest auch einen würdigen und nachhaltigen Eindruck macht.

Schnitzke, 24. Juni. (Bewegung in Sicht.) Vor einiger Zeit richteten die Arbeiter der Firma Weghe, Hage u. Lotte ein Verlangen an den Chef der Firma, Herrn Lotte, um Erhöhung des Lohnes von 8 Mark auf 8,50 Mark. Einzelne Arbeiter erhielten allerdings schon seit der letzten Lohnzahlung 8,50 Mark. Da die Arbeiter jedoch keine Aussicht auf Erhöhung von 8,50 Mark sahen, wurde die Forderung gemacht, auf die den Arbeitern aber bis heute noch keine Antwort zuteil geworden ist. Aber etwas anderes haben die Arbeiter bemerkt, nämlich, daß der Betriebsleiter Herr Lerch jetzt sein Benehmen verändert hat. Eines Tages ging ein Arbeiter nach der Frühstücksstube, um einen Schluß Kaffee zu trinken. Beim Durchgehen durch die Fabrik sprach er im Vorübergehen mit einem Kollegen, der von der Nachschicht nach Hause gehen wollte, ein paar Worte. Da kam Herr Lerch dazu und fragte den Arbeiter, ob er nicht wisse, wo seine Arbeit wäre. Der Arbeiter während der Arbeit nicht trinken wollte, könne sein Trinken mit an den Arbeitsplatz nehmen. In dieser Arbeitsstelle ist jedoch soviel Staub, daß ein Arbeiter außer seinen Lungen, die er auf dem Körper trägt — denn Kleider kann niemand tragen, die verbrennen in einer Stunde —, nicht auch etwas anderes mitnimmt.

Seit langer Zeit ist auch ein Badeanstalt im Betrieb, aber längere Zeit war dieser Raum so trocken wie die Wüste Sahara. Erst auf Äußerer Verlangen von Seiten der Arbeiter gibt es nun endlich kaltes Wasser, aber Wasser, welches aus einem Brunnen gehoben wird, in welchem anscheinend verschiedene Zusätze münden. Das Wasser riecht manchmal abscheulich, schillert in allen Farben und hat Fettsäuren. Für die Arbeiter ist das Leitungswasser wahrlich ein Vergnügen. Aber für den Waberaum der Gänge wird nur Leitungswasser verwendet. Wenn dieses Schwimmbassin vollgelassen wird, läuft durch den besten Schlauch soviel Wasser weg, das schon beinahe zum Baden für die Arbeiter reichen würde. Das Dampfgewölbe empfehlen wir dem Herrn Gewerkschaftsinspektor einmal zur gefälligen Ansicht, aber wenn möglich abends, wenn die Maschine steht. Der am Tage gehende Ventilator, der die schlechten Dünste abzieht, ruht des Nachts, und da kann man sich wohl vorstellen, was für eine Atmosphäre in dem Räume vorhanden ist. Die dort beschäftigten Arbeiter müssen stets ein Tuch vor den Mund nehmen, was aber nicht verhindert, daß sie sich übergeben müssen. Es wäre an der Zeit, die Liebertunden etwas höher als mit 30 Pf. zu bezahlen. Wie wir erfahren, begehren die Arbeiter in eine Lohnbewegung einzutreten, wenn ihre Forderung nicht bewilligt wird. Auch die indifferenten Arbeiter haben sich sofort dem Verband angeschlossen, so daß der ganze Betrieb organisiert ist, und weil auf dieser Wunde kein Zugzug zu erwarten ist, werden die Arbeiter auch mit ihren Forderungen durchdringen.

Thale, 24. Juni. (Unfall.) Donnerstag den 23. d. M., abends 7 Uhr, rannte sich der 22 Jahre alte Arbeiter Lehmann aus Suderode im Stanzwert des hiesigen Eisenhüttenwerks zwei Finger der linken Hand ab. Freitag früh erhielten die Arbeiter im Stanzwert den Befehl, alles sauber zu räumen und zu reinigen, da heute der Regierungspräsident zum Besuch auf das Werk komme. Ob man bei Befichtigung dieser Inzidenz, dem Arbeiter Mittelung machte von den vielen Unfällen, die sich hier ereignen? —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Ein Schiffer von Paretz schoß sich zwei Kugeln in den Unterleib, weil er den Verkehr mit seiner Frau aufgeben sollte. Dies habe er sich jedoch zu schwer vorgestellt und daher vorgezogen, lieber in den Tod zu gehen. Am Tage vorher hatte er sich schon verschiedene Messerstücke in den Kopf beigebracht. Da die Frau des Unglücklichen sich auch hierdurch noch nicht rühren ließ, griff er zum Revolver. Der Verletzte soll nach Magdeburg überführt werden, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt. — Bei Höttersleben erhängte sich ein Arbeiter, wurde jedoch rechtzeitig wieder losgeschnitten und ins Leben zurückgerufen. Damit schien er sehr zufrieden zu sein, denn er kam bald in eine sehr seltene Stimmung, zu der der Schnaps das Ährige tat, legte Frauenkleider an und durchzog, große Nieder singend, die Straßen. Jetzt nahm sich die Polizei seiner an und bereitete dem Unruh ein Ende. — Vermißt werden zwei Studenten, die Freitag abend den Brocken besiegeln wollten und dabei von dem fürchterlichen Unwetter überrascht wurden. Es steht leider zu befürchten, daß die jungen Leute verunglückt sind. —

Militär-Justiz.

Ein miffhandelnder Hauptmann. Das Dresdener Kriegsgericht verurteilte den Hauptmann von Abeken von den Freiberger Jägern wegen Mißhandlung zu 2 Monaten Gefängnis. Was das wohl für Mißhandlungen waren für die ein Hauptmann — ausgerechnet ein Hauptmann — 2 Monate Gefängnis erhielt. —

Der Unteroffizier muß stehen, unter allen Umständen, das ist die Konsequenz eines Urteils des Kriegsgerichts, über das aus Rarnberg berichtet wird: Wegen Freigabe wurde vom Kriegsgericht ein Unteroffizier der Reserve zu sieben Tagen gelinder Arrest verurteilt. Er war vor einem Soldaten, der ihm die Ehrenbezeugung nicht erwies und dann mit dem Säbel auf ihn losgegangen war, davongelaufen, „aus Furcht“, wie die Anklage lautet, um die Wache zu holen. Der Unteroffizier hatte nur sein kurzes Infanterie- Seitengewehr als Waffe gehabt, der Soldat dagegen, ein Chevauleger, seinen langen Reiterfädel. —

Kleine Chronik.

Opfer der Kieler Woche. Ahermals kenterte eine Barkasse, wobei ein Obermatrose ertrank. Das ist das dritte Menschenleben, das im Kieler Hafen in zwei Tagen zu Grunde ging. —

Verbrannt. In Klobnitz bei Antonienhütte ist ein Wohnhaus abgebrannt. Hierbei sind eine 72jährige Frau und der fünfjährige Sohn des Besitzers in den Flammen umgekommen; das gesamte Inventar ist verbrannt. —

Zusammenstoß dreier Straßenbahnwagen. In Berlin kollidierten drei Straßenbahnwagen zusammen, wobei 7 Personen, teils schwer verletzt wurden. Die Wagen wurden teilweise demoliert, der Verkehr stockte längere Zeit. —

Zum Eisenbahnunglück in Spanien.

Bei dem Eisenbahnunglück auf der Brücke über den Fluß Glesca bei Entramaguas (Provinz Tarragona) in der Nacht zum Donnerstag sollen, wie es heißt, 50 Personen um das Leben gekommen sein und zwar sogar 80 in den Wagen verbrannt und 20 ertrunken sein. Das Unglück entstand durch eine Entgleisung, wobei die Lokomotive mit drei Wagen sich von den übrigen Wagen trennte. Diese drei Wagen schoben sich übereinander und wurden durch fliegende Funken von der Lokomotive in Brand gesetzt. Der starke Sturm, der in der Nacht herrschte, trieb dann die Flammen von den drei Wagen über den ganzen Zug weg. Die Lokomotive arbeitete unterdeß weiter, brach dabei durch die Brustwehr der Brücke und blieb in dieser hängen, mit den Rädern in der leeren Luft arbeitend. Einige Stützen der Brücke gerieten ebenfalls in Brand und gaben nach, sodaß mehrere Wagen in den Fluß stürzten. Andere Wagen fingen sich in den Strebebeinern und wurden dadurch vor dem gleichen Schicksal bewahrt. Die Schreckensszenen erreichten ihren Höhepunkt, als der Dampf aus den Lokomotivesseln in den Feuerraum drang und die glühende Asche unter die um ihr Leben kämpfenden Passagiere trieb. Wegen der weiten Entfernung von der nächsten Stadt konnte die Hilfsaktion nur langsam vor sich gehen. Unter den Trümmern des verbrannten Zuges lagen noch viele Leichen, an die man bis jetzt nicht herankamte. Viele Landleute, die aus der Umgegend zur Hilfeleistung herbeieilten, wurden bei dem entsetzlichen Anblick, der sich ihnen an der Unglücksstelle bot, ohnmächtig. König Alfonso sandte sofort Geldunterstützung. — Ein Eisenbahnzug ist mit allen verfügbaren Kräften von Tarragona an den Ort des Eisenbahnzusammenstoßes abgegangen. Die Opfer sind fast sämtlich Gendarmen. —

Wieder einer.

Der Priester Annibale Fusonik aus Verona begegnete dem sechsjährigen Mädchen Maria Deggioro, das er mit sich bis in die Nähe der Kirche führte, wo er das Kind gezwungen, das Kind wurde er dabei von mehreren Leuten überrascht. Um ihr Schweigen zu erkaufen, bot ihnen der Pater Geld an. Doch zeigten die Leute die Tat bei den Gendarmen an. —

Attentat auf einen Millionär.

Der Kaufmann und Millionär Adamow in Waku wurde durch drei unbekannte Individuen überfallen und durch Dolchstiche und Revolververwundungen getötet. Ein Polizist und ein Wächter, die zur Hilfe eilten, wurden verwundet. —

Bereins-Kalender.

Gr.-Ottersleben. Naturheilverein. Sonntag 26. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung. Tagesordnung wichtig. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen notwendig. —

Aus dem Geschäftsverkehr.

(Unter dieser Rubrik kostet die Seite 50 Pfa.)

Sport. Folgendes interessante Gespräch hatte ich vor längerer Zeit Gelegenheit, am Bierisch eines Münchner Kellers mit anzuhören. Das Thema bot mir als Soldaten viel des Interessanten. Es waren zwei Freunde, die sich unterhielten, ein Potsdamer und ein Münchner, beide engagierte Sportleute, der erste ein Ruderer, der andere ein Hochtourist. Man sprach über die Gefahren des Sports, kam dann aber von diesem „schweren“ Stoff auf einen minder schweren zu sprechen, nämlich auf die mannliche Befähigung, denen der Körper bei Ausübung des Sports ausgesetzt ist. Der Tourist klagte über die ihn häufig peinigenden wunden Füße und den Wolk, der Ruderer klagte über aufgeriebene Hände. Der Tourist verwünschte den Sonnenbrand auf den Gesichtern, der Ruderer den Sonnenbrand auf den Händen. Der Tourist klagte über Schweißfüße, der Ruderer über Hand- und Fußschweiß. Und so ging es weiter. Ich wunderte mich darüber, daß so erfahrene Sportleute sich auf diesem Gebiet so hilflos zeigten, daß sie auch mir mit meinem Soldaten noch vor ganz kurzer Zeit es ähnlich ergangen war. Ich mischte mich ins Gespräch und bat, meinen Rat anzuhören: „Für wunde Füße, Wolk, auch wunden Hände, meine ich, ist ein schnell gerittene Schenkel, für wundgeriebene Hände gibt es nur ein schnell gerittene Mittel, nämlich das Hausnasein, für Fuß- und Hand- und Fußschweiß, Gesichtern und Sonnenbrand das Nasalan-Toilette-Streupulver, zur allgemeinen Stärkung der Haut die Nasalan-Toilette-Seife, während gegen die Mückenplage, besonders für Jäger auf dem Auslande, Nasalan-Toilette-Creme unentbehrlich ist.“ Schließlich schlug ich noch auf das Nasalan-Gesichtspulver aufmerklich, das sich als Schutzdecke bei kleinen Verletzungen so außerordentlich bewährt hat. Es frug mich, warum ich mich so für dieses Nasalan ins Zeug lege. „Es frug mich, warum ich mich so für dieses Nasalan ins Zeug lege. Es gibt keinen anderen Grund, als die vorzüglichen Erfolge an mir selbst und bei meinen Leuten in der Kompanie. Ich weiß z. B. gar nicht mehr, was Fruchtstücke sind.“ Das Gespräch hatte uns einander näher bekannt gemacht. Nach Verkauf eines Jahres traf ich die Herren wieder. Man dankte mir für die guten Ratshläge und war begeistert von den guten Wirkungen der obendrei sportbilligen Nasalan-Präparate. „Man muß neuerdings aber stets auf die Retorten-Markte achten,“ riefen sie mir nach, als ich das Lokal verließ. — Bestandteile. Nasalan: Naphtha 95, Seife 5. Nasalan-Gesichtspulver: Nasalan 50, Naphthalinmasse 35, Zinkweiß 15. Hausnasein: Nasalan 50, Ganolin 15, Zinkweiß 20, Paraffin 15. In den Apotheken, resp. Drogerien, Parfümerien zu haben. —

großen Oper in Budapest. Main Vater — ichau'n S', lieber Freund, da weiß man nie Gewisses. Sie meglisch ein Zigeunerprimas, sie meglisch ein Grof. Meine Mutter sagt, daß Grof war; aber ich glaub', daß Zigeunerprimas war, weil ich musikalisches Talent von ihm hob'. Ober Herr Grof hot gezohlt, wose is immer Hauptstuck. Wor lieber Mänich, Herr Grof, hot mir jähr gute Erziehung bezohlt — erst im Kloster der „Heiligen Herzen“, nachher in Wien auf Konvaleszenzhaus.

„Hm!“ machte Florian nachdenklich, indem er sie immer noch sehen von der Seite betrachtete, „ich finde, Sie haben doch auch viel Tröstliches an sich?“

„Nun, wie Gott will, lieber Freund, sie meglisch, daß alle zwei beide gewesen sind.“ Und sie lachte ihm lustig ins Gesicht, so daß er beide Reihen ihrer prachtvoller blanken Zähne zu sehen bekam.

Florian lachte sie verlegen an, wurde ganz rot und stotterte: „Fräulein, ich — ich muß Ihnen schon sagen — ich finde Sie riesig nett!“

„Ja wohl!“ rief sie und klatschte vergnügt in die Hände. Sie warf einen raschen Blick umher und plötzlich erhob sie sich auf die Beinhaken, zog seinen Kopf zu sich herab und verabschiedete ihm einen raschen, kräftigen Kuß.

Der gute Florian stand ganz erschrocken da und schaute sich ängstlich um. Nein, es konnte wirklich niemand zugehen haben. Da atmete er erleichtert auf, reichte ihr die Hand, drückte sie herb und sprach: „Nun, dann dank' ich auch recht schön.“

Sie schmiegte sich neckisch an ihn und sagte lachend: „Hob' ich bisl Honorar voraus gezohlt!“ „Wähten S' net immer in der Münz' zahlen?“ fragte Florian leise, mit schüchternen Annäherung.

Sie blinzelte ihn verlobt an und nickte dazu ein paar mal rasch mit dem Kopfe. Dann aber wurden die Wege belebter und er geleitete sie ehrbar bis vor die Türe ihres Hotels.

(Fortsetzung folgt.)



Jede sparsame Hausfrau
verlange
Stern-Strickwolle
mit
Schutz-Markte. Diesem gesetzlich geschützten Stern.
Beste Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.
Qualitäten:

I. Beste, . . .	Blaustern, mit blauem Stern
II. Prima, . . .	Rothstern, „rothem Stern
III. Mittlere, . . .	Violetstern, „violetem Stern
IV. Konsumwolle I.	Grünstern „grünem Stern
V. Konsumwolle II.	Braunstern „braunem Stern

Jede gewünschte Stärke und Drahtung.
Zu beziehen durch die Handlung.

seinen Charakter hatte, daß andre Vorstellungen überhaupt bei ihm nicht aufkommen konnten. Außerhalb der Bühne habe er nie Wahrnehmungen, die ihn in seiner Meinung wankend machen könnten, gemacht.

Der Vertreter der Mrs. Duncan beantragte für den Beklagten Gruber eine hohe Gefängnisstrafe und Publikation des Urteils in 6 Zeitungen. Der Verteidiger Dr. Bernheim beantragt in Rücksicht darauf, daß Gruber in gutem Glauben gehandelt habe, eine mindere Geldstrafe. Gruber wurde, wie bereits kurz gemeldet, zu einer Geldstrafe von 400 Mark event. 80 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, das Urteil auf Kosten des Beklagten in der „Münchener Post“, der „Frankfurter Tagespost“, den „M. N.“ und in dem „Kurier für Niederb.“ zu veröffentlichen. — A.

Vermischte Nachrichten.

* Ein Wienerschwarm als Verkehrshindernis.

Aus Budapest wird dem „Neuen Wiener Tagblatt“ berichtet: Auf der Andrássystraße gab es heute ein außerordentliches Verkehrshindernis. Von einer Seitengasse war ein großer, dichter Wienerschwarm in die Andrássystraße eingedrungen. Die Lenker der zahlreich daherkommenden Wagen wagten es aus Angst vor Wienerschwärmen nicht, die Straße zu passieren, und so trat plötzlich eine Stodung des lebhaften Wagenverkehrs ein. Im Nu stand eine ganze Wagenkolonne unbeweglich da; zu beiden Seiten der Straße hatte sich eine große Menschenmenge postiert, welche die furchtsamen Kutscher verhörte. Endlich wurde einem an der Straßenecke postierten Sicherheitswachmann die Geschichte zu hant. Er zog vom Leder und suchte durch Gerumfucheln mit seinem Säbel dem Wienerschwarm eine andre Richtung zu geben. Doch da kam er schon an. Der Schwarm warf sich auf ihn und gestach ihm das ganze Gesicht, das bis zur Unkenntlichkeit entstellte wurde. Da eilte ein Mann, der in der Nähe die Straßenaufsprechung besorgte, herbei, richtete den Schlauch gegen den Wienerschwarm und siehe da, das Mittel half, die Wienerschwärme davon und die Passage der Andrássystraße war wieder frei.

* Ein gewaltiges Kohlenlager ist nach einer

Nachricht von „English Mechanic“ kürzlich im Gebiet des australischen Staates Neu-Süd-Wales erbohrt worden. Das Flöz wurde in einer Tiefe von 80 Meter unter der Erdoberfläche erreicht und wies eine Dicke von über acht Meter auf. Es hat den Anschein, daß die Mächtigkeit dieses Kohlenlagers alles übertrifft, was bisher bekannt geworden ist, denn eine Dicke von acht Meter reiner Kohle ist selbst in den gewaltigen Anthrazitlagern von Pennsylvania unerhört. Neu-Süd-Wales scheint überhaupt durch seinen Kohlenreichtum zu einer großen Zukunft berufen zu sein, denn nach einer bisherigen Schätzung, der freilich noch eine beträchtliche Ungenauigkeit anhaften muß, birgt dieser Staat in seinem Boden innerhalb einer für die menschliche Arbeit erreichbaren Tiefe Kohlenschätze, deren Gesamtgewicht auf Milliarden Tonnen veranschlagt wird. Wenn man den Nachrichten glauben schenken darf, so ist die Kohlenmenge, die zu niedrig gegriffen sein, weil man auf Kohlenflöze, die eine Dicke von weniger als ein Meter besitzen, gar nicht berücksichtigt sind. Neu-Süd-Wales würde danach über einen größeren Kohlenvorrat verfügen als das ganze Großbritannien. Vielleicht wird dieser Umstand später eine beträchtliche Verschiebung in den Machtverhältnissen der einzelnen australischen Staaten herbeiführen, denn da, soviel man weiß, keine andre australische Kolonie so reich mit Kohlen versehen ist, so dürfte in Neu-Süd-Wales die Industrie, die in erster Linie an eine billige Kohlenversorgung gebunden ist, ihre höchste Entwicklung erreichen. Das Niesenlager, von dessen Entdeckung oben berichtet worden ist, wurde erbohrt bei dem Ort Cehnock in der Nähe der Stadt Maitland. —

* Aus einer kleinen französischen Garnison.

Vor den Geschwornen von Toulouse stand dieser Tage der Leutnant Molinier vom 9. Infanterie-Regiment in Agen. Dort gastierte im verfloßenen Winter eine Pariser Schauspielertruppe, der für kleine Rollen auch die hübsche Brünette Amandine Norval (Coelu) angehörte. Die Truppe wollte Agen verlassen. In dem Wagen, der die Frau Direc-

torin Juma zur Station führte, besaßen sich auch die Norval und ihr Geliebter, der Leutnant Molinier. Pöblich trachte ein Schuß. Molinier hatte der Norval aus dem Armeerevolver eine Kugel ins Auge gejagt. Der Wagen hielt vor einer Apotheke. Dort starb die unglückliche Schauspielerin nach wenigen Minuten. Sie war 29 Jahre alt und Mutter eines zweijährigen Kindes. Molinier zählt 22 Jahre, hat erst im Vorjahre die Kadettenschule verlassen und kannte die Norval seit zwei Monaten. Er gibt an, sehr nervös und von besonders eifersüchtigem Temperament zu sein. Die Norval habe ihn während der letzten Zeit ihres Aufenthalte in Agen mehrfach „besteht“ und ihm auch am Tage vor der Abreise der Truppe keine Unterredung bewilligt. Das habe ihn so wahnsinnig erregt, daß er erst Selbstmord begehen wollte. Dann zog er aber doch vor, lieber die Ungetreue zu „bestrafen“ und erschöß sie im Wagen. Jemand, welche besondere Erregung hat er nach der Tat nicht verraten. Moliniers Vorgesetzte stellen ihm das Zeugnis eines tüchtigen, ehrgeizigen Soldaten aus, seine Kameraden erklären ihn für einen Mystiker, vor allem für sehr fromm. Der Direktor der Zrenanstalt, in der Molinier beobachtet wurde, nennt ihn ein geistig unentwickeltes Kind (und dieses Kind gebietet über eine Schaar erwachsener Männer?), zwei andre Aerzte plädieren für verminderte Intelligenz. Der Verteidiger komponiert nach französischer Sitte einen rührenden Roman, in dem der Mörder die Rolle des unschuldigen, verführten Gelben spielt. Molinier sei ein Enthusiast gewesen und die Norval, der er seine Ideale zu Füßen gelegt, habe sie in den Staub getreten. Daß die von Molinier über die Sünderin verhängte Todesstrafe selbst unter solchen Umständen doch wohl zu hart gewesen ist, sagt der Advokat nicht, dagegen behauptet er, Molinier hätte sich in einem Zustand der Erregung befunden, der seine freie Willensbestimmung ausschloß. Also müsse er freigesprochen werden. Die militärischen Richter tun denn auch dem beredten Herrn und ihrem Kameraden den kleinen Gefallen und sprechen den Leutnant, der kalten Blutes ein Weib gemordet hat, mit fünf gegen zwei Stimmen frei. Selbst die französische Presse, die sonst bei kriminalistischen „Dramen der Leidenschaft“ gern auf Seiten der Angeklagten steht, bedauert in diesem Falle den unbegreiflichen Wahrspruch des Militärgerichts. Wenn ihm das Glück hold ist, kann jetzt das trübe „Kind“ mit der verminderten Intelligenz weiter Rekruten erziehen. —

* Aus dem dunkelsten Wien. Vor dem Strafrichter des Bezirksgerichts Leopoldstadt in Wien stand ein 14jähriger Bursche unter der Anklage der Bagabondage. Ueberrascht war der Richter, als der Angeklagte Anton Schmael auf die Frage, wovon er lebe, antwortete: „Was ich mir so zusammenstehle.“ Der Bursche sagte das ganz gleichmütig, wie etwas Selbstverständliches. Richter: Sie stehlen also? Und was? Angekl.: Was ich zum Leben brauch'. Meistentails a Brot und a Wurst dazu, bißl Orangen, wann a da san. Richter: So. Und warum stehlen Sie? Angekl.: Weil ich zum Betteln zu stolz bin. Richter: Wie lange stehlen Sie schon? Angekl.: No, so a vierzehn Tag. Manchmal lass' i a Stiefeln mitgeh'n am Dandelmarkt. Richter: Haben Sie das schon oft getan? Angekl.: A jeds'mal, glaub' ich. Richter: Und wie teuer verkaufen Sie die Schuhe? Angekl.: Wenn's a armes Wasel is, um 40 Kreuzer, sonst um an Kronl zwanzig. Richter: Glauben Sie, daß die Sachen, die Sie im ganzen gestohlen haben, mehr als 50 Kronen wert sind? Angekl. (lachend): A mehr schol! So a fußg' Guld'n! Richter: In vierzehn Tagen? Angekl.: Ja. Der Richter beschließt, mit Rücksicht auf den 50 Kronen übersteigenden Schaden, den Akt dem Landesgericht abzutreten. —

* Der verkleidete Journalist.

Ein englischer Journalist namens James Dunn wollte sich über die Verhältnisse des Armenhauses der Stadt Wolverhampton unterrichten. Er kleidete sich als Arbeiter und begehrte Einlaß in das Armenhaus unter dem Vorgeben, er sei ein Schriftsetzer und in großer Not, da er seit längerer Zeit keine Arbeit habe. Er wurde aufgenommen, verblieb mehrere Tage und schrieb darüber einen Artikel für sein Blatt, der in der Tat interessant ausfiel und auch durchaus der Wahrheit gemäß über die Zustände und die Behandlung der Insassen des Armenhauses Aufschluß gab. Allerdings gab es da weniger zu loben, desto mehr aber zu tadeln, und nicht nur einige untergeordnete Beamte, sondern auch einige Armen-Vorsteher, ja sogar Stadtväter fühlten sich schwer ge-

kränkt. Leider war weder dem Journalist noch der Zeitung auf dem gewöhnlichen Wege der Klage wegen Verleumdung etwas anzuhängen, denn von den angeklagten Tatsachen und den geschriebenen Umständen konnte nicht bestritten werden. Doch die Herren mußten Rat. Sie nahen den Journalisten des — Betruges an, da er durch „Ver-spiegung falscher Tatsachen“ sich Eingang in das Armenhaus verschafft und so sich „auf Kosten der Stadt bereichert“ habe. Doch die Verhandlung war nur kurz, denn die Geschwornen brauchten wenig Zeit zur Ueberlegung. Der Mann wurde freigesprochen. Der Richter verknüdete das Urteil unter dem lebhaften Beifall der Zuhörer und fügte einen Tadel gegen die Ankläger hinzu: „Eine solche Klage hätte nicht erhoben werden dürfen. Im Gegenteil, der Journalist habe sich um seine Mitbürger verdient gemacht. Wäre er unverkleidet gekommen und hätte als Journalist Einsicht in die Verhältnisse zu nehmen gewünscht, so wäre man ihm sicherlich sehr freundlich begegnet und hätte ihm alles so gezeigt, daß es im rosigen Licht erschienen wäre. In Wirklichkeit hätte der Mann nicht viel zu sehen bekommen. So habe er gerade den richtigen Weg gewählt und er verdiene Lob für das, was er getan und geschrieben habe.“ So etwas ist eben nur im „wilden“ England möglich. In Deutschland wanderte der Journalist ins Gefängnis. —

Vereine und Versammlungen.

Schuhmacher.

Am Sonntag den 20. Juni tagte im „Bürgerhaus“ die regelmäßige Mitglieder-Versammlung des Vereins deutscher Schuhmacher. Kollege Fabian erstattete Bericht von der Generalversammlung. Die Versammlung nahm den Bericht mit Beifall entgegen. Zum dritten Punkt der Tagesordnung, Neuwahl des Ausschusses, wurden die Kollegen Fabian, Meher, Dresler und Schöber einstimmig wieder gewählt. —

Briefkasten.

G. M. G. Ihre Frage wird Ihnen die Redaktion des „Stein-arbeiter“ in Leipzig, Gr. Fleischstraße 14, beantworten können. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 24. Juni. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 78 Rinder, 105 Kühe, 68 Schafblech etc., 660 Schweine. Der Markt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Rinder: a) vollfleischige — 22 Mk., b) junge fleischige und kleine ausgemästete — 21 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 32—35 Mk., d) gering genährte jeden Alters 28—30 Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren — 22 Mk., b) vollfleischige jüngere 33—34 Mk., c) mäßig genährte jüngere und ältere 30—32 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 28—29 Mk. Färjen und Kälber: a) vollfleischige, ausgemästete Färjen höchsten Schlachtwertes — 22 Mk., b) vollfleischige Kälber bis zu 7 Jahren — 21 Mk., c) ältere ausgemästete Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Färjen 28—29 Mk., d) mäßig genährte Kälber und Färjen 23—25 Mk., e) gering genährte Kälber und Färjen 19—22 Mk. Kälber: a) fetteste 28—34 Mk., b) mittlere 38—44 Mk., c) geringe Saugkälber 28—34 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) 25—32 Mk. Schafe: a) Mastlamm und jüngere — 22 Mk., b) ältere Mastlamm 30—32 Mk., c) mäßig genährte 28—29 Mk. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 60 Mk., b) fleischige 48—49 Mk., c) geringe 46—47 Mk., d) Sauen und Eber 35—45 Mk. Ueberstand: 4 Rinder, — Kühe, — Schafe, — Schweine. —

Wasserstands.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	22. Juni	23. Juni	24. Juni	25. Juni
Harz	0.14	0.10	0.10	0.04
Brandenburg	0.29	0.22	0.22	0.07
Melnie	0.54	0.84	0.10	0.02
Reitersdorf	0.54	0.52	0.02	0.02
Auffig	0.11	0.34	0.28	0.02
Dresden	1.71	1.70	0.01	0.01
Löngau	0.11	0.16	0.02	0.02
Wittenberg	0.88	0.87	0.01	0.01
Hofbau	0.34	0.32	0.02	0.02
Harz	0.62	0.58	0.04	0.04
Schneebed	0.41	0.38	0.08	0.08
Magdeburg	0.70	0.65	0.05	0.05
Zangerndorf	1.19	1.15	0.04	0.04
Wittenberge	0.80	0.78	0.02	0.02
Broda-Donau	0.40	0.38	0.02	0.02
Lauburg	0.45	0.41	0.04	0.04

Photographie Samson & Co.

Weg 168

an Ulrich- und Schönebeckstrasse

Breiteweg 168

zwischen Ulrich- und Schönebeckstrasse



Visitbilder . . Mk. 1.90

Kabinettbilder Mk. 4.90

Familien-, Vereins- und Gruppenbilder äusserst billig

Druckungen nach jedem Bilde von 4 Mark an

3749

Ausflügen

In die freie Natur, sei es per Dampfer, Omnibus oder Bahn, auch bei Fußpartien ist es rathsam, von meinen säuerlichen Bonbons 1/4 Pfd. 10 Pf., samt Pfeffermünz-Bruch 1/4 Pfd. 10 Pf., Pfeffermünz-Bastiken 1/4 Pfd. 15 Pf., Marzipan-Marostoffen 1/4 Pfd. 20 Pf., Pralinen in den verschiedensten Sorten, mitzunehmen. In der Regel wird erst daran gedacht, wenn man schon unterwegs ist und nichts mehr holen kann. Also bitte besorgen Sie Ihren Einkauf dazu schon einen Tag vorher.

Herm. Klingenberg

Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik Magdeburg-Neustadt.

Verkaufsstellen: Breiteweg 225 (Ecke Gasse), Agnesstr. 19, Salobstr. 19, Schöneb. 41, Galtstr. 89, Burg: Schartauerstr. 27, Stendal: Marienkirchstr. 7.

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik
Hudrich Schmidt
Brockweg 68
Fam. Nr. 3897.
Strumpfwaren
Trikotagen
Strickgarne
nur bewährte Qualitäten.
Regulär gefertigte Straben-

ausf. v. Schrader Wallstraße 1a.

Leih-Haus Birnbaum

2/3 Katharinenstr. 2/3 (Eingang im Hausflur) 3727
Besicht alle Vergegenstände.

10 Proz. Extra-Rabatt

10 Proz. Extra-Rabatt

Der Räumungs-Ausverkauf

wegen Umbau meiner Geschäftsräume findet nur noch bis inklusive **Montag den 4. Juli** statt.

Es bietet sich dem kausenden Publikum die außerordentlich günstige Gelegenheit, sämtliche von mir geführten Artikel, wie schwarze Damenkleiderstoffe von den billigsten bis zu den hochlegantesten Genres, und farbige reinwollene darunter auch leicht erscheinene Menhellen. — Beste Fabrikate in Herren-Anzugstoffen, schwarze, weiße und farbige Garantie-Seidenstoffe für Kleider, Blusen usw., Seinen- und Ausstattungs-Artikel, Baumwollwaren, Gardinen, Teppiche, Strohdecken, Mouffeln- und Waschkasse usw. usw.

Um meine großen Warenvorräte einigermaßen zu räumen, gewähre ich von **Montag den 27. Juni bis inkl. Montag den 4. Juli** beim Einkauf von **8 Mark an einen Rabatt von 10 Prozent.**

Obiger Prozenttag wird sofort an der Kasse in Abzug gebracht.
Ausserordentlich günstige Kaufgelegenheit für Brautausstattungen.

Isidor Gabbe, Breiteweg 9/10

Gegenüber der Lektorstrasse. Verkaufsräume eine Treppe hoch.

10 Proz. Extra-Rabatt

10 Proz. Extra-Rabatt



SINGER

Nähmaschinen

für den Hausgebrauch und industrielle Zwecke jeder Art.
 Mustergültige Konstruktion!
 Grosse Haltbarkeit! Einfache Handhabung. Hohe Arbeitsleistung!
 Im Jahre 1903 allein in Deutschland:
Sieben höchste Auszeichnungen.

Unentgeltlicher Unterricht im Nähen sowie in allen Techniken der modernen Kunststickererei.
 Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Magdeburg, Breiteweg 189/90.

Sudenburg
 Größtes Lager in
Herren-, Knaben- u. Kinder- 3599
Stroh-Hüten
 neueste Fassons zu sehr billigen Preisen.
Theodor Kraft
 Herren-Artikel
 Halberstädter-Strasse 37.

27.6.07
Simbeerjaft 3729
 Frisch! Garantiert rein! Von erstlichem Wohlgeschmack!
 1/4 Flasche 1 Mk., 1/2 Flasche 60 Pf. empfiehlt die Drogerie
Gustav Hubert, Jakobstraße 16.

Soeben eingetroffen:
Arbeitersekretariate
 und
Arbeiterversicherung
 in Deutschland
 von August Müller (Redakteur der Magdeburger „Volksstimme“).
 Preis Mk. 3.00.
 Dieses ausgezeichnete Buch empfehlen wir namentlich allen führenden Genossen in der Arbeiterbewegung, den Arbeitersekretären, sowie den Leitern der Vereinsbibliotheken zur Anschaffung.
 Bestellungen nimmt die
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstrasse 49
 entgegen.

Künstliche Zähne
pro Zahn 2 Mk.
 Teilzahlung pro Woche 1 Mk.
 Habe den Preis dementsprechend reduziert, damit auch weniger Bemittelte diesen höchst wichtigen Teil des menschlichen Körpers sich gestatten können.
 Gebe langjährige Garantie. — Plomben 1 Mk.
 Zahnziehen für Unbemittelte gratis.
Zahn-Atelier Alex Friedländer
 vormals Herm. Seck 2943
 Kaiser-Wilhelm-Platz 12, part.

Mass- **Stoffreste**
 Gute Futterstücken, vornehmer Stoff!
 3608
Anzüge Ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft.
L. Mannheimer 24.50 Mk.
 Edle
 Breiteweg 120, I. Braunschweigstrasse.

Grasbutter
 Pfund Mk. 1.10
 Hochfeinste, täglich frische
Molkerei-Grasbutter
 Scheromaisch u. prächtig im Geschmack, ohne Konkurrenz
 Pfund Mk. 1.20
5 Proz. Rabatt.
Mik. große Bauernkäse
 Stück 5 Pf. 3744
Delikate Landkorbkäse
 Stück 20 Pf.
Wachs 1/4 Pfund 30 Pf.
Butterhandl. Edelweiss
 (Inh.: J. Lehmann)
 Sudenburg
 40 Halberstädterstrasse 40
Tinte (tief-schwarz) empfiehlt die Buchhdl. Volksstimme.

Wir empfehlen
No. 170
 prachtvolle
Felix Brasil
 schneeweiss brennend
 Stck. 6 Pf., Dtzd. z. Mille-Preis v. 50 Pf., 100 Stck. Mk. 4.—, Mille Mk. 40.—
Paul Meissner & Co.
 Zigarren-Fabrik
Magdeburg.
 1. Gesch.: Schrotdorferstr.
 2. Gesch.: Breiteweg 283
 3. Gesch.: Sudenburg, Halberstädterstr. 117
 Wiederverkäufer

Bestes Antiseptikum

Mund und Zahn
 Dieses Mundwasser ist das Resultat von sorgfältigen Forschungen der Wissenschaften, die sich zusammenschendend zusammengefasst, ein hervorragend bewährtes Antiseptikum hervorgebracht hat.
 Preis pro Flasche 1 Mk.
 Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.
Fritz Schütz, Chemiker

Carl Julius Braun
 Leder-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung
 3289
 Specialität: Lederabschnitt
Magdeburg-Buckau
 Schönebeckerstrasse 48
 hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Billigste Preise.

!! Abzahlung !!

 1 Wohn.-Einricht. für 1 Zimmer Mk. 98
 Anzahlung Mk. 10, wöchentlich 1 Mk.
 1 Wohn.-Einricht. für 2 Zimmer Mk. 195
 Anzahlung Mk. 20, wöchentlich 2 Mk.
 1 Wohn.-Einricht. für 3 Zimmer Mk. 300
 Anzahlung Mk. 30, wöchentlich 3 Mk.
 1 Wohn.-Einricht. für 4 Zimmer Mk. 398
 Anzahlung Mk. 40, wöchentlich 4 Mk.
 Sofa, Divan, Kleiderchränke, Vertikal-, Kinderwagen, Uhren, Nähmaschinen in grosser Auswahl. Herren- und Knaben-Anzüge, Damen-Jackets und Kragen, Manufakturwaren jeder Art, Waschkasse, Stiefel und Schirme. 3723
Anzahlung 5 Mark an.
S. Osswald
 Grösstes Möbel- und Waren-Kredithaus am Platze
 Magdeburg, Alte Ulrichstrasse 14
 Kredit auch nach ausserhalb!

Sudenburg
 Halberstädter-Strasse 37 3590
 Umfangreichste Auswahl
Wasch-Anzüge
Wasch-Joppen
Lüster-Jackets
Leichte Stoff-Anzüge
 für Herren und Knaben
Arbeits-Kleidung
 in besten Ausführungen zu sehr billigen Preisen.
Theod. Kraft
 Herren- und Knaben-Konfektion.

Standesamt
 Magdeburg, 24. Juni
 Aufgebote: Kaufm. Geschäftsführer Otto Lohm mit Marie Herden, Bierfahrer Wilhelm Lohm mit Hulke Raumann. Kaufm. Ignaz Diederich hier mit Apollonia Margareta Pauline Degenhardt, Mainz. Gärtner Adolf Wilhelm Franz Falkenhahn in Preßler mit Ida Bischoff gen. Gercke in Könnig. Postassistent Friedrich Wilhelm Ernst Bergmann hier mit Anna Margareta Pollack in Wernsdorf. Hofmeister Friedrich Schmidt, Westerhüfen mit Anna Weier in Teitz hier. Feldwebel Hermann Kunath mit Marie Renne. Katastr. Kontrolleur Bruno Weg in Hüllsdorf mit Elisabeth Bruder in Pleß.
 Geburten: Karl, S. des Tischlers Adolf Schilke. Heinrich, S. des Lehrers Gustav Schaefer. Gertrud, T. des Herrenkleidermachers Hermann Raumann.
 Todesfälle: Ww. Margarete Niemann geb. Rogelmann, 74 J. 4 M. 17 T. Frida, T. des Krüfers Friedrich Zell, 2 M. 19 T. Hans unehel., 5 M. 2 T. Otto, S. des Schuymanns Otto Krüger, 2 M. 28 T. Albert, S. des Arbeiters Richard Klopff, 6 J. 9 M. 6 T.
 Sudenburg, 24. Juni
 Aufgebot: Eisenbahnarbeiter Gustav Ernst Handge mit Anna Niemann.
 Geburten: Erich, S. des Eisenbahnarbeiters Otto Handge. Ernst, S. des Portiers Carl Handge. Karl, S. des Kaufmanns Carl Handge. Erna, T. des Fensterputzers August Handge.

Warenhaus Gebr. Barasch

Montag Dienstag Mittwoch

Extra-Angebot

Für die Reise

Reise-Körbe ganz gewirkt
 55 cm 65 cm 75 cm 85 cm
 3.45 4.25 6.25 7.65

Reise-Koffer garantiert
 echt Holzplatten mit Nindleder-
 einfassung und Schutzdecken, verstell-
 baren Einfaß und Messingbeschlägen
 75 cm 80 cm
 früher 55.00 62.50
 jetzt 48.00 55.00

Reise-Hutkartons Lederpappe, gemastert,
 mit Lederriemen Stück 85 Pf.

Reise-Hutkartons braun, imitiert Leder,
 mit Lederriemen Stück 1.25

Reise-Rollen aus doppeltem Wachstuch
 Stück 48 Pf.

Reise-Rollen prima Wachstuch, mit Schwamm-
 beutel Stück 1.55 1.15

Ansichts-Album

Ansichts-Postkarten von Magdeburg
 in Lichtdruck, schwarz 6 Stück 10 Pf.

Ansichts-Postkarten vom Harz
 Stück 3 Pf.

Ansichts-Album von Magdeburg und
 Umgebung, elegant gebunden Stück 48 Pf.

Ansichts-Album vom Rhein, Harz, Dresden, der
 sächsischen Schweiz, Berlin u. Umgebung, Frankfurt a. M.,
 großes Format, in elegantem Einband jedes Stück 98 Pf.

Harzführer mit Topographien, Karten u. Plänen
 Stück 88 Pf.

Reise-Koffer mit Stoff bezogen
 und Einfaß, braun gestrichen, mit
 guten Schließern 68 cm 78 cm lang
 10.45 14.85

Reise-Handkoffer
 Länge 40 45 50 55 cm
 1.95 2.45 2.75 2.95

Kurier-Taschen schwarz und farbig, mit Umhänge-
 riemen Stück 1.95 1.25 95 Pf.

Plaidriemen mit Ledergriff Stück 58 46 33 Pf.

Picknick-Rollen mit Bezug und Lederriemen, aufgefalten
 Stück 44 Pf.

Picknick-Rollen mit Bezug und Lederriemen, tambouriert
 Stück 58 Pf.

Botanischer-Trommeln mit Band, ein- und
 zweiflappig Stück 46 Pf.

Trinkflaschen in Leder-Etui mit Umhängerriemen
 Stück 25 Pf.

Trinkbecher in Etui, zusammenlegbar
 Stück 48 24 Pf.

Portemonnaies Westform, für Damen mit Draht-
 bügel, für Herren in Braun, rot und schwarz Stück 78 Pf.

Portemonnaies mit Reißfalte, Leder
 Stück 76 Pf.

Sporttresors mit und ohne Reißfalte
 Stück 98 48 Pf.

Briefkassetten 25 Bogen, 25 Umschläge, undurchsichtig
 Karton 35 Pf.

Briefkassetten Original Holzmajer-Papier
 Karton 55 Pf.

Reise-Handtaschen braun, englische
 Form mit Schloß, gefüttert Stück 2.85

Reise-Handtaschen braun Leder, englische Form,
 gefüttert, mit Schloß und doppeltem Schloßhaken
 Stück 2.75 2.95

Touristen-Taschen Segeltuch
 mit starken Umhängerriemen Stück 1.45 95 Pf.

Touristen-Taschen pa. Segeltuch, mit Leder-
 einfassung und starken Umhängerriemen Stück 2.85 1.75

Rucksäcke mit starken Lederriemen
 für Erwachsene und Kinder Stück 1.95 1.85 85 Pf.

Rucksäcke garantiert wasserblatter Stoff
 mit starken Lederriemen Stück 2.65 1.95 1.45

Reise-Lektüre

Illustrierte Reise-Lektüre Band 11 Pf.

Deutscher Novellenschatz Band 32 Pf.

Intime Geschichten Band 8 Pf.

Romane von Maxim Gorki Band 22 Pf.

Humoristische Bibliothek Band 18 Pf.

Königs Kursbuch neueste Ausgabe Band 40 Pf.

„Globus“-Füll-Federhalter komplett mit Füller 95 Pf.

Hängematten für Erwachsene und Kinder 3.75 2.85 2.25 1.85 1.35 | **Spiritus-Gaskocher** mit
 Refilling-
 Ballon
 Stück 48 Pf.

Reise-Brennschere zusammenklappbar
 Stück 75 65 42 Pf.

Brennmaschine Stück 1.15 78 48 24 Pf.

Hartspiritus große Dose 98 Kleine Dose 8 Pf.

Zahn- und Mundwasser mit Spritzflacon
 Flasche 68 Pf.

Schnurrbartbinden Deutsches Reichs-Patent
 Stück 85 Pf.

Selfendosen Zellulose | Stück 29 Pf.

Selfendosen Metall Stück 95 74 48 34 Pf.

Parfüm „Jockal-Klub“ Spritzflacon
 Flaschen 32 Pf.

Parfüm „Parma-Vellchen“ Flasche 95 Pf.

Bay-Rum Flasche 98 48 Pf.

Schnurrbartbinden „Mars“ Stück 28 Pf.

Feinste Lanolin-Selfe in verschiedenen Gerüchen Karton enthältend 5 Stück 75 Pf.

Cupido-Blumen-Fettselfe in verschiedenen Gerüchen Karton enthältend 5 Stück 75 Pf.

Leukodont das Beste für die Zähne Tube 30 Pf.

Bartkämme Stück 24 18 14 Pf.

Gelegenheitskauf-Geschäft

A. Karger

8 Grosse Marktstrasse 8

Montag oder Dienstag

besten da: Eine Partie gepresste und farblose **Blusen-Leinen**

regulärer Wert Mtr. 60-100 Pf.

durchschnittlich Mtr. 85 Pf.

Eine Partie Wert bis 150 Pf., Mtr. 60 Pf. Eine Partie

schwarz weisse Alpakas

doppeltbreit, Wert Mtr. 150 Pf.

Mtr. 85 Pf.

Zu allen andern von mir geführten Waren treffen ebenfalls große Vorkauf neu ein und kommen zu sehr billigen Preisen zum Verkauf. 3759

Luisen-Park

Spiegelgartenstraße 1c.

heute Sonntag

Gr. Garten-Konzert.

Im großen Saale Tanzkränzchen.

Von 7 Uhr ab Gesellschaftsbill.

Entrée inkl. Dienststeuer 15 Pf. Familien können Kaffee kochen. 3561 Die Waldschänke ist geöffnet.

Dreifaiserbund.

heute Sonntag

Grosse Tanzmusik

bei vollbesetztem Orchester.

Hierzu ladet ergebenst ein

Otto Danke.

Thalia - Buckau.

heute Sonntag

Oeffentlicher Tanz.

Abonnement 75 Pf.

Ergebenst ladet ein

3283

J. Westphal.

Zerbster Bierhalle

Telephon 2442.

heute Sonntag

Oeffentlicher Tanz.

3282

Hierzu ladet ergebenst ein

Franz Königstedt.

„Zur guten Quelle“

Eubenburg, Michaelstraße 39

heute Sonntag **Tanz.**

Es ladet ergebenst ein

Paul Kluge.

Schweizerhalle, Cracau.

heute Sonntag: **Tanz.**

3712

W. Scharabatka.

Diesdorf. Achtung! Diesdorf.

Gasthof zum weissen Ross.

1009

Es ladet freundlichst ein

H. Hildebrandt.

Lemsdorf. „Deutscher Kaiser.“

Telephon 2871.

heute Sonntag

Oeffentlicher Tanz.

Ergebenst ladet ein

3287

Julius Cäsar.

Schönebeck.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Frisch auf“

Mitglied des Radfahrer-Bundes „Solidarität“.

Sonntag den 3. Juli im „Stadtpark“

Zweites Stiftungsfest

bestehend in

Garten-Konzert, Corso- und Reigenfahrten

auf der Rennbahn und im Saale.

lebende Bilder, Herren- und Damenbelaufungen.

Abends

3741

Feuertanz und Ball.

Die Korsofahrt findet um 8 Uhr vom Bundeslokal, „Lohnhalle“, aus statt. Alle unliegenden Arbeitervereine und Freunde unserer Sache laden wir hierzu freundlichst ein. Der Vorstand.

Konsumverein Neustadt

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung zu Magdeburg.

Montag den 27. Juni, abends 8^{1/2} Uhr, findet im „Luisenpark“, Spiegelgartenstr. 1c

Generalversammlung

des zweiten Berichtsjahrs mit folgender Tagesordnung statt:

1. Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern.
 2. Geschäftliche Mitteilungen.
 3. Aenderung des Gesellschaftsvertrags (§ 2, Abgabe selbsthergestellter Produkte an Nichtmitglieder und § 75, Antrag auf Aenderung des Publikationsorgans betreffend.)
 4. Bericht vom Genossenschaftstag und der Generalversammlung der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine.
 5. Beitritt zum „Internationalen Genossenschaftsbund“.
- Zum Einlass legitimiert nur das Mitgliedsbuch. Magdeburg, den 10. Juni 1904.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins Neustadt eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Wilhelm Kopp, Vorsitzender.

Burg Hohenzollernpark Burg

heute Sonntag von 3^{1/2} Uhr ab

Grosses Garten-Konzert

vom 1. Bürger-Blasorchester-Klub „Obelweiss“

sowie

Schauturnen der „Freien Turnerschaft“.

Grosses Kinder- und Volksfest

Arrangiert und geleitet von Herrn W. Schumann.

für Herren

Großes Preis-Schießen.

Im Saale von 3^{1/2} Uhr ab

Tanz.

Freundlich ladet ein

Otto Eloka.

Burg Bayrischer Hof Burg

Empfehle heute zur Pannerweiss des Radfahrer-Vereins „Falle“

Erdbeerbowle, Mangel-Corte mit Schlagfahne

sowie Spezialspeise

Mal in Gelee, Kaviarbrödchen und Backschinken.

Jede Dame vom Radfahrer-Verein „Falle“ erhält ein Glas Erdbeerbowle gratis!

Ergebenst ladet ein

Ch. Siemens und Frau.

Fermersleben und Umgegend.

Volksversammlung

Sonntag den 26. Juni 1904, nachmittags 3 Uhr

in Stillers Etablissement

Referent: Reichstagsabgeordneter

Robert Schmidt, Berlin

Zentralverband der Mannen Deutschlands

Zahlstelle Magdeburg.

Dienstag den 28. Juni 1904, abends 8 Uhr

Versammlung

im „Dreifaiserbund“, Gr. Storchstraße 7.

1. Welche Vorteile bietet die Beschäftigung der Arbeitslosigkeit?

Referent: Genosse Reaktor August Müller.

2. Verbandsangelegenheiten.

3. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Die Ortsverwaltung.

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg

Kostenlose Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.

Bersprechanschlus: Rathaus Nr. 2150-2155.

Geöffnet:

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Weibliche 10-1 4-7

Männliche Abteilung: Faplochsberg 13, Hof rechts.

Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

Im Zirkus

heute Sonntag:

Zimmermanns Lene

Berliner Sittenbild in 5 Akten

Hierauf

Alt-Heidelberg

(Parodie)

Die Perle des Schwarzwalds

10, 20, 30, 40, 50 Pf.

Rüchzengettel des Magdeburger Volkstheaters Gr. Marktstr. 21.

Montag: Ruchzen mit Bratwurp-10 Pf.

Dienstag: Erbsen mit Rippensteck.

Städtisches Orchester

Fichtlers Konzerthaus

Mittwoch den 29. Juni 1904

abends 8 Uhr

Grosses

3758

Volkskonzert

Leitung: Kapellmeister

Rudolph Fischer.

Eintrittskarten

im Vorverkauf . . . 20 Pf.

an der Kasse . . . 30 Pf.

Städtisches Orchester

National-Festsäle.

Montag den 27. Juni ab.

abends 8 Uhr 3753

Grosses

Volkskonzert

Leitung: Kapellmeister

Josef Göllrich.

Eintrittskarten:

im Vorverkauf . . . 20 Pf.

an der Kasse . . . 30 Pf.

Für Radfahrer!
Neue Fahrräder sowie alle Reparaturen zu den billigsten Preisen.
F. Schmidt
Gr. Diesdorferstr. 220.

Briefschafften von 50 Pf. an empfiehlt die Buchhandl. Volksstimme.

MAGGI'S
Bouillon-Kapseln
die besten!

Stauend billig!
Sofort zu verkaufen!

- 1 Gleicherschrank . . . 80 Mtr.
- 1 Perle . . . 35 Mtr.
- 1 Pfeilererschrank . . . 18 Mtr.
- 1 Pfeiler Spiegel . . . 10 Mtr.
- 1 eleg. Sofa . . . 35 Mtr.
- 4 Rohrstühle . . . à 3^{1/2} Mtr.
- 1 Sofa . . . 10 Mtr.
- 2 Stühle . . . à 2^{1/2} Mtr.
- 1 Matrasen . . . à 38 Mtr.
- 1 Kissen . . . 22 Mtr.
- 1 Kissen . . . 20 Mtr.
- 1 Tisch . . . 8 Mtr.
- 2 Stühle . . . à 2^{1/2} Mtr.

J. Rosenberg
Katharinenstraße 8

Fabelhaft billig
verkaufte:
Sommerpaletots
Herren- und Knaben-Huzüge, Hosen modernste Ausführung
Herren- u. Damen-Uhren Ketten
Ringe, Armabänder
Regulateure
Wanduhren
Auf jede Uhr Garantie.
Adolph Michaelis
Aptelstr. 16, 1.

Außerordentlich billig
Fahrräder
Nähmaschinen
Aptelstr. 16, 1 Gr.
3612

Zur Wäsche!

Creme-Farbe 2345

Flava

farbt Gardinen wunderbar schön, Flasche 10 und 20 Pf.

Blitzblau

flüssiges Wäscheblau macht die Wäsche blendend weiß

Flasche 10 Pf.

Zu haben in sämtlichen Läden des Konsum-Vereins Neustadt.

Pfand-Versteigerung

Am Mittwoch den 29. Juni 1904, nachmittags von 2 Uhr ab, werde ich in meinem Geschäftslokal

Magdeburg-Neustadt

Morgenstraße 11

bis in der Zeit vom 1. August bis Ende September 1903

sub Nr. 16 095 bis 17 008 meines Pfandbuchs bei mir verpfänden, bis jetzt weder eingelöst noch verlängert, mithin verfallenen Gegenstände, als: Gold- und Silbersachen, Uhren, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke aller Art, durch den vereideten Auktionator Herrn Blossenthal öffentlich meistbietend versteigern lassen.

Julius Thielemann.

Zahn-Atelier

Richard Sass

56 Breiteweg 56.

Teilzahlung gestattet.

Woche 1 Mark (ohne Preiserhöhung). 3232

Strenge Disziplin zugesichert.

Zahnziehen schmerzlos.

Bierkeller

Alte Markt 28 zu vermieten.

Einbe und Küche 1470 zu vermieten Weißgerberstr. 3.

Walhalla.

„Zur Seefahrt“

heute Sonntag, 17

von nachmittags 4 Uhr ab:

Gr. Künstler-Vorstellungen

Viktoria-Theater.

Sonntag den 26. Juni 1904 nachmittags 3^{1/2} Uhr

Er und seine Schwester. Poffe mit Gesang in 4 Akten

Abends 7^{1/2} Uhr

Kaltwasser.
Aufspiel in 3 Akten v. Ludw. Fulda
Montag den 27. Juni 1904
Kaltwasser.

vorberichtet. Die Platzfrage machte keine Schwierigkeiten mehr, da der Minister des Königl. Hauses die Erlaubnis zur Vergabe des vorgesehenen Platzes beim Bahnhof Mäfer erteilt hatte. Jetzt trat aber die Ortsbehörde auf den Plan. Sie erklärte in der Feststellung die Anlage eines Wohnhauses und verlangte deshalb die Auslegung der Pläne. Nachdem dies geschehen, erhob der Rittergutsbesitzer Schulz in Mäfer, an dessen Wald- und Feldbereich die Erholungsstätte grenzt, gegen deren Errichtung Einspruch. Diesen Einspruch hat der Amtsvorsteher in Mäfer anerkannt und daraufhin die Genehmigung zum Bau versagt.

Der Frauenverein sagte sich nun, daß selbst für den Fall einer günstig ausfallenden Klage im Verwaltungsstreitverfahren circa 1 1/2 Jahr bis zur Erledigung vergehen würden, daß dann aber die Möglichkeit vorlag, daß der Agrarier Schulz der Erholungsstätte fortwährende Schwierigkeiten bereite, und verzichtete unter diesen Umständen lieber auf den Platz. Der Stadtrat ersuchte die Rassenvorstände, das Interesse für die Errichtung einer bezüglichen Anstalt wach zu halten, bis ein anderer Platz ausfindig gemacht sei. Er hoffe, daß man im nächsten Frühjahr soweit sein würde.

Ueber die Mitteilungen des Herrn Stadtrats Lübbekens äußerten sich dann noch einige Rassenvorstände. Die Herren Meuter und Müller sprachen ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß so heikle Gründe die Ausführung des von vielen ersehnten Projekts verhinderten. Herr Müller meinte, wenn der Frauenverein immer so ängstlich vor einem Verwaltungsstreitverfahren sei, bekämen die Krankenkassen nie eine Erholungsstätte. Am Bahnhof Mogah sei ebenfalls eine Parzelle in Aussicht genommen, dort habe aber Herr Werner von der Aktienbrauerei, dessen Grundbesitz an diese Parzelle grenze, sofort Einspruch erhoben. Bedner glaubt, daß es ohne Klage doch einmal nicht abgehen wird. Schließlich wurde beschloffen, den Plan der Errichtung einer Wald-erholungsstätte in Verbindung mit dem Vaterländischen Frauenverein weiter zu verfolgen.

Man weiß nicht, wenn man diese Mitteilungen liest, über was man mehr entrüstet sein soll: Ueber die gesetzlichen Bestimmungen, die jedem Grundbesitzer die Möglichkeit geben, die Errichtung einer Erholungsstätte für Rekonvaleszenten zu verhindern, oder über die Gemütsmenschen, die von diesem Rechte Gebrauch machen. Da wird jahrelang beraten, Geld gesammelt, die Krankenkassen und der Frauenverein beschäftigten sich in Duzenden von Sitzungen mit dem Projekt, Gutachten werden erstattet und als alles soweit erledigt, daß man daran denken kann, die letzte Hand ans Werk zu legen und die Gebäulichkeiten, in denen die Erholungsbedürftigen Unterkunft finden sollen, zu errichten, da kommt irgend ein Agrarier, der in der Nähe ein Grundstück liegen hat, erhebt Widerspruch, und das Projekt ist ins Wasser gefallen. Das ist doch einfach Standalös. Für das Vorgehen des Herrn Schulz und Werner, die sich in ihren heiligsten Eigentumsrechten bedroht fühlen, wenn in der Nähe ihrer Grundstücke erholungsbedürftigen Arbeitern die Gelegenheit gegeben wird, frische Luft zu atmen, finden unsere Leser wohl selbst das passende Urteil. Jedes Wort der Kritik dieser Handlungsweise ist zu viel.

Die Freie Vereinigung der Ortskrankenkassen... (Text continues with details of the association's activities and financial reports, mentioning the number of members and the state of the sick lists.)

Arbeitsnehmer werden folgende Personen vorgeschlagen und auch gewählt: Für den Ausschuss Bureaubeamter Wendt. Als Ersatzmänner Hennig und Klein. Für die untere Verwaltungsbehörde die Herren Wähberg, Gelling, Rvause und Gräbner. Zum Schluss entstand über die Aufstellung einzelntlicher Formulare in den Krankenkassen eine kurze Debatte. Herr Meyer wünscht, daß auch der Magistrat endlich einheitliche Abgangsformulare für die aus den Krankenhäusern entlassenen Mitglieder der Kassen einbringt. Die Angelegenheit wird dem Vorstand überlassen. Mit einem Hinweis auf den am 3. Juli stattfindenden Verbandstag der Krankenkassen in Naumburg wurde die Versammlung geschlossen.

Zum Zustand der Metallarbeiter bei Langenlepen. Der Zustand ist in ein neues Stadium getreten. Die Firma, die es wegen hochgerechnet 40.000 Mark pro Woche, die in Form von 2 Pfennig Lohnzulage auf eine ganze Anzahl Arbeiter verteilt werden sollten, zum Zustand kommen ließ, opfert jetzt Tausende von Mark für Inzinate in den Forderungen Magdeburgs und fast aller anderer großer Städte, ferner für Forderungen des Geschäftsführers vom Maschinenregulierungsbureau und anderer, die sich natürlich ganz mäßig dabei fühlen und zuletzt kommt noch der Schaden im Geschäft selbst, der durch die Sorte „qualifizierter“ Arbeiter, die sich als Arbeitswillige eingefunden haben, nicht gemindert, sondern erhöht wird. Das Eintreten von Arbeitswilligen hat natürlich auch eine erhöhte Untertätigkeit der Streikposten im Gefolge, die aber mit allen Mitteln unterdrückt werden soll. So wurde schon vor 8 Tagen durch Beamte der Polizei die Streikposten am Arbeitsnachweis in der Drantenstraße erklärt, eine neue Polizeiverordnung vom 15. Juni d. J. verbietet das Streikpostensuchen im Geschäftskreis des Nachweiskontors. Andere Beamte gestatten zwar das Postensuchen, erklären aber jeden zu verhaften, der ohne Beweisanzeige vor der Fabrik ist ein großes Aufgebot von Beamten der Polizei, mitunter drei Kommissare und eine entsprechende Zahl von Kriminal- und anderen Beamten. Jeder Streikposten hat einen Beamten auf Schritt und Tritt neben sich, daß dies Erbitterung herbeiführt auch bei sonst unbeteiligten Personen, ist erklärlich und wir konnten sie speziell wahrnehmen, als am Freitag Morgen Siftierungen und Verhaftungen erfolgten. Ihren Höhepunkt erreichte die Erbitterung, als am Freitag gegen Abend der „grüne Wagen“ aus dem Polizeirevier Budau einen der im Zuständigkeitsbereich der Ulzstraße transportierte. In der Coque-, Feld- und Dorotheenstraße hatte sich in wenigen Minuten eine Menge Personen angeammelt, die, als sie den Sachverhalt erfuhren, in wenig schmeichelhafter Form ihre Meinung zum Ausdruck brachten. Die Veranlassung zu der Verhaftung hat der frühere Steinbrücker, dann im Panther-Fahrradwerk als Hilfsarbeiter beschäftigte, dann bei Langenlepen zuerst als Revolverbrecher und jetzt für treu geleistete Dienste für die Firma bei der vorigen Lohnbewegung, zum Komptoirbeamten avancierte Paul Kirchberg. Er wird vorerweg 10 wohnhaft, gegeben, der sich voraussichtlich mit denselben Mitteln dieselben Vorbeeren erziehen will, als sein den Lesern bekannter Bruder auf dem Panther-Fahrradwerk. Auch in der Freien Straße vor der Fabrik kam es am Abend zu ähnlichen Szenen, wie am Nachmittage. Der Arbeitsnachweis der Metall-Industriellen macht von seinen Nachverhältnissen den ausgiebigsten Gebrauch. Selbst den schändlichsten Arbeitern, welche in der Woche vor dem Streik aufhörten, wird die Arbeitskarte verweigert. Und das alles wegen lumpiger 40 Mark pro Woche, die die Firma zu zahlen hätte, um die jammervollsten Löhne aufzubessern. Davon mag man die Unfugigkeit ermesen, mit der heute seitens der Industriellen und ihrer Beamten vorgegangen wird. Das Bedauerlichste ist aber, daß sich dennoch Arbeiter gefunden, zumelst Magdeburger, welche ihren Kollegen in den Rücken gefallen sind. Sie können der Firma nichts nützen, aber sie erschweren doch den Kampf.

Verichtigung. In Nummer 189 der „Volkstimme“ befindet sich in dem Artikel „Der Streik der Holzarbeiter bei Dittmar“ folgende Stelle: „Als Arbeitskräfte stehen Herrn Dittmar jetzt zur Verfügung: Herr Droz aus der Alten Neustadt von der Kohlenverehrung hat zwei Mann angeworben, bei Dittmar zu arbeiten; ferner usw.“ Wie uns heute mitgeteilt wird, hat Herr Droz mit der Kohlenkaufvereinigung bereits seit Oktober v. J. nichts mehr zu tun.

Sanitätswagen und Krankenkassen. Ein Mitglied einer größeren Krankenkasse erlitt beim Abbruch der Gebäude auf der Bandwirthschaftlichen Ausstellung einen Unfall, an dessen Folgen es eine Woche erwerbsunfähig war. Die zu Hilfe Ellenden benachrichtigten sofort die Feuerwehr, welche den Sanitätswagen zur Ueberführung des Verletzten nach seiner Wohnung in Obenstedt entsandte. Als nun der Wagen vor der Wohnung des Verletzten angelangt, verlangte der Fahrer 10 Mark Transportkosten, welche von der Krankenkasse wieder zurückzuerstatten würden. Das geschah auch. Wir sind nun der Meinung, daß diese Art der Geldentziehung in solchen Fällen nicht die richtige ist. Ein jeder weiß, daß jeder Arbeiter versicherungspflichtig

ist, folglich auch eine Stelle vorhanden ist, welche die entfallenden Kosten trägt. Auch der Preis von 10 Mark ist zu hoch. Die Kosten immer geglaubt, durch die Aufstellung eines Sanitätswagens seitens der Stadt sollen die Verhältnisse, wie vorher, werden. Das scheint indessen nicht der Fall zu sein. Die Krankenkassen würden daher gut tun, ihren Mitgliedern zu empfehlen, bei minder schweren Fällen, wie der obige einer war, die erste Hilfe selbst zu nehmen, denn die wäre in diesem Falle schon um mindestens 6 Mark billiger gewesen. Für eine Krankenkasse, in welcher die Hälfte der Mitglieder außerhalb wohnt und wöchentlich mehrere Unfälle vorkommen, spielen solche Ersparnisse schon eine Rolle. Aus will es scheinen, als wollte man mit dem Sanitätswagen Geschäfte machen. Dann versteht die ganze Einrichtung ihren Zweck.

Die Inspektion der städtischen Arbeiterkolonie teilt uns mit, daß die Insassen der Kolonie, die bei dem Biegeleisiger Orlesemann arbeiteten, nur ausschließliche in der Zeit vom 15. bis 22. verwandt wurden, um einen in Brand geratenen Kohlenhaufen abzuräumen und aufzuräumen. Für dauernde Arbeit würden überhaupt keine Leute abgegeben, die zudem für ihr Konto arbeiten. Die Kolonie hat keine Einnahmen davon.

Der Prozeß Dähne, der am 20. Juni stattfinden sollte, ist verlagert worden, weil Dähne neues Entlastungsmaterial beibringen will.

Unfälle. Dem Arbeiter Albert Koebe, Gr. Dorotheenstraße 198 wohnhaft, fiel gestern Abend im Gassenweil, wo er beschäftigt, ein Stück Eisen auf den linken Fuß, wodurch er eine Verletzung derselben erlitt. Der Arbeitsburche Willi Schwab aus Hohenbodelern ist gestern Abend in der Turnübungstraße abgeprallt, wobei er sich einen Bruch des rechten Oberschenkels zuzog. Dem Schlosser Albert Klaus aus Budau fiel am Freitag in der Maschinenfabrik Budau eine Ballanceugel von einer Maschine in den Rücken. Es konnte bis jetzt noch nicht weiter festgestellt werden, ob eine Verletzung des Rückens. Die drei Verletzten fanden Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus.

Wieder hergestellt. Der Schrittmacher Gernsmana, der am Sonntag den 12. Juni auf der Bahndamm an der Berliner Chaussee, durch ungeschickte Führung seiner Schrittmachermaschine, den folgenschweren Zusammenstoß mit dem Pariser Rennschwanz Dangla herbeiführte, ist jetzt soweit wieder hergestellt, daß er heute vormittag das alsbaldige Krankenhaus verlassen und sich per Bahn nach Berlin begeben konnte. Er erlitt bekanntlich damals einen komplizierten Unterschenkelbruch.

Ein Badenbrand entstand heute vormittag 11 1/2 Uhr im Grundstück Kleine Marktstraße 1. Beim Eintreffen der Feuerwehr war die Gefahr bereits beseitigt.

Victoria-Theater. Spielplan für die Woche vom 26. Juni bis 2. Juli. Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr: „Er und seine Schwester“, abends 7 1/2 Uhr: „Kaltwasser“. Montag: „Kaltwasser“. Dienstag: „Kaltwasser“. Mittwoch: „Kaltwasser“. Donnerstag: „Dr. Klaus“. Freitag: „Onkel Bräsig“. Sonnabend: „Der Herr Senator“ und „Jochen Häsel“.

Im Circus. Direktor Max Samt bittet und mitzutheilen, daß „Zimmermanns“ und „Alt-Heidelberg“ (Parodie) die unvollständigsten Leistungen des Ensemble sind, da die Direktor Samt schon Ende der Woche in Halle gastiert. „Zimmermanns“ und „Alt-Heidelberg“ bleiben bis zum Schluß auf dem Repertoire.

Letzte Nachrichten.

Hd. Frankfurt a. M., 25. Juni. (Eig. Draht.) Der Dichter Wilhelm Jordan ist heute früh 8.30 Uhr im Alter von 85 Jahren gestorben. Er war in Jüßerode geboren, war 1848 Mitglied des deutschen Parlaments, wurde als solcher Marquisat und bezog als solcher eine staatliche Pension bis zu seinem Tode. Seine bekannteste Dichtung sind die Abteilungen, aus denen er mit Vorliebe auf seinen Reisen rezitierte.

Hd. Hamburg, 25. Juni. Eine Verammlung der wohnhaften Brauer beschloß die Beendigung des Streiks.

Hd. Essen, 25. Juni. Bei Boula wurde ein Arbeiter, der bei seiner Verhaftung fünfmal, von einem Polizeibeamten erschossen.

Hd. London, 25. Juni. In Grimby sind gestern 10 norwegische Matrosen gelandet, welche auf hoher See von dem Dampfer „Drania“ dem Tode nahe aufgefunden worden waren. Mehr als 10 Tage hatten sie sich in einem Boot auf offener See befunden, nachdem ihr Schiff „Prinz Eugen“ infolge heftigen Sturmes untergegangen war. Die Besatzung, welche 17 Mann stark war, hatte sich in zwei Booten zu retten gesucht; von dem andern Boot fehlt jede Spur.

Heinemann & Patermann

Langjährige Verkäufer bei Mayer u. Co.

Magdeburg, Breiteweg 129

Empfehlen in großer Auswahl zu billigen Preisen

Knaben-Waschanzüge . . . von 1.00 Mk. an	Lüstre-, Leinen- und Loden-Joppen . . von 1.00 Mk. an
Knaben-Waschblusen . . . von 60 Pf. an	Herren-Jackett-Anzüge . . von 12.00 Mk. an
Knaben-Schul-Anzüge . . . von 1.50 Mk. an	Knaben-Anzüge von 2.50 Mk. an

Anfertigung nach Maß unter Garantie guten Sitzes.

Arbeiter-Garderobe — Flicker gratis!

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Gross-Ottersleben zur gefälligen Nachricht, dass ich mit dem heutigen Tage **Wanzlebers-asse 25** ein

Spezial-Zigarren-, Tabak- und Zigaretten-Geschäft

nebst Flaschenbierhandel eröffnet habe.

Durch Lieferung nur guter Fabrikate hoffe ich mich das Vertrauen der werten Konsumenten zu erwerben und bitte um geneigte Unterstützung meines Unternehmens. Gleichzeitig bringe meine Klemmpersonal in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll
1469 **Moritz Lösche.**

Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Knaben, welche den **Musikerberuf** ergreifen wollen, erlangen vorzügliche fachgemäße Ausbildung im **Neuen Konservatorium f. Musik**, Breiteweg 100. 3017. Direktor: Kapellmeister **Hans Höhne.**

Flechten, Hautausschläge Gesichtsröthe, Geschwüre, offene Wunden, aufgesprungene Haut, Frostbeulen, Brandwunden usw. befeuchtet in geeigneten Fällen die von hervorragenden Ärzten empfohlene

Wenzelsalbe.

3750

Albert Friedrich

Carl Friedrichs Sohn

65 Breiteweg 65

gegenüber Café Hohenzollern.

10000 Meter Reste

Kattune, Batiste

für Blusen und Kinderkleider

Wert bis 50 Pfg.

Meter nur 28 Pfg.

Nur neueste Muster!

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25—60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264

(Scharnhorstplatz).

Bestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 2964

Uhren

— Gramophone — Platten, Riefen-Ausw., Goldwaren, Patent- u. Gelegenheits-Geschenke, feist Neuheiten.

Langjährige Garantie!

Uhrenmacher **H. Möller**

3299 M. Budau, Schönebekerstr. 107 a. Auf Wunsch Teilzahlung.

H. Lubolin

Montag
Dienstag

Reste und Coupons

Sämtliche aus der Manufaktur-
waren-Abteilung stammenden
Reste kommen zu staunend
billigen Preisen zum Verkauf!

Kattun
Zephyr

Brokat
Rips

Baumwoll.-Musselin
Wollen-Musselin

Organdy
Waschseide

Blaudruck
Voile bedruckt

Weisse Waschstoffe
Waschstoffe für
Knaben-Anzüge

Blusenstoffe
Kleiderstoffe

Voile glatt und gemustert
Getupfte Mulle

Satin zu Bezügen
Damast zu Bezügen

DAMAST für Negligée
Inletts

Schürzenstoffe
Satins

Kongressstoffe
Rouleautoffe

Besonders preiswert

Louisianatuch Ettlinger
Qualität
Coupon 10 Meter 3.20
Coupon 20 Meter 6.20

Macco-Ersatz Ettlinger
Qualität
Coupon 10 Meter 4.30
Coupon 20 Meter 8.50

Louisianatuch Marke
Löwe
Meter 28 Pf.

Restbestände Trikotagen

Herren-Hemden

aus gelbem Leinwandstoff
Länge 95 90 95 cm Länge 100 105 cm
Wert bis 1.60 Wert bis 1.85

1.15 1.35

Herren-Hemden

aus gelbem Leinwandstoff, poröse
Länge 90 u. 95 cm Länge 100 105 cm
Wert bis 2.00 Wert bis 2.40

1.55 1.75

Herren-Hemden

aus weißem, porösem Leinwandstoff
Länge 90 u. 95 cm Länge 100 u. 105 cm
Wert bis 1.95 Wert bis 2.25

1.50 1.75

Touristen-Hemden

aus gelbem Leinwandstoff mit farbigen Bordüren
besetzt, in allen Größen. Wert bis 1.75.

1.25

Touristen-Hemden

aus grauem Leinwandstoff mit Stickerei-Verzierungen
oder gelbem porösem Leinwandstoff mit Stickerei
besetzt in allen Größen. Wert bis 2.75.

1.75

Roosevelt-Hemden

aus weißem Leinwandstoff mit eleganten, farbigen
gestreiften Klee-Einsätzen.

Ersatz für Oberhemd

Farbige Wäsche-Garnituren

Serviteur und Manschetten
in farbig gestreiften Percalstoffen

Garnitur I 1.00 Garnitur II 0.65